

KOMPASS

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

03|26

Betreuungs-Radar

Aktuelles aus der Soldatenbetreuung der KAS Seite **16**

Ausbildung

Eigenen Lernerfolg reflektieren und Feedback einholen. Seite **21**

Kolumne

Wie sollte die Wehrpflicht gestaltet werden? Seite **26**

Wer schützt unsere Heimat?

Wer schützt unsere Heimat?



© KS / Doreen Bierdel

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wer schützt unsere Heimat? Die Frage klingt vertraut, und wurde doch in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auf unterschiedliche Weise beantwortet. Nun werden Landes- und Bündnisverteidigung wieder konkret gedacht. Der Operationsplan Deutschland, den Generalleutnant André Bodemann, Stellvertreter des Kommandeurs des Operativen Führungskommandos, maßgeblich erarbeitet hat, ordnet militärische Abläufe. Zugleich wird deutlich: Sicherheit ist mehr als Truppenstärke und Material. Sie beruht auf Kooperation militärischer und ziviler Stellen, auf funktionierender Infrastruktur, auf verlässlicher Verwaltung, auf einsatzbereiten Hilfsorganisationen – und auf Menschen, die Verantwortung übernehmen.

Wer schützt unsere Heimat? Die Bundeswehr. Ja. Aber auch die Feuerwehr im Ort. Das THW, der städtische Energieversorger, die Reservistin im zivilen Beruf, der ehrenamtliche Sanitäter. Sicherheit für uns alle entsteht im Zusammenspiel Einzelner.

Diese Ausgabe nimmt deshalb die gesamte Bandbreite in den Blick: den militärischen Rahmen des Operationsplans, die zivile Seite der Verteidigung, die Herausforderungen der Zusammenarbeit – und die Frage nach der Belastbarkeit des Ehrenamts. Viele engagieren sich mehrfach: als Soldaten, Reservisten, Helfer, Fachkräfte. Dieses Engagement ist Stärke und Risiko zugleich.

Es braucht Anerkennung, aber auch klare Strukturen. Und wir fragen nach der ethischen Dimension, denn Engagement ist keine Selbstverständlichkeit. Es lebt von Überzeugung.

Ein Hinweis in eigener Sache: Von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) konnten Sie bislang einmal im Quartal den vierseitigen Einleger „Betreuung aktuell“ im KOMPASS lesen. Künftig werden aktuelle Betreuungsthemen und weitere Beiträge der KAS ebenfalls alle drei Monate direkt im Magazin erscheinen – stärker thematisch eingebunden und redaktionell integriert. Wir freuen uns auf diese Zusammenarbeit.

Theo Weisenburger, Chefredakteur

**„VERTEIDIGUNG IST EINE
GESAMTSTAATLICHE UND
GESAMTGESELLSCHAFTLICHE
AUFGABE.“**

GENERALLEUTNANT ANDRÉ BODEMANN

- 4** **Die Drehscheibe Deutschland**
von Theo Weisenburger
- 6** **Wer schützt unsere Heimat?**
von André Bodemann
- 8** **Pflicht zur Hilfeleistung**
von Franz-Josef Bormann
- 10** **Helfer zwischen zwei Welten**
von Torsten Stemmer
- 12** **Im Ernstfall zählt jede Hand**
von Theo Weisenburger
- 14** **„Reserve hat Ruh“?**
Interviews mit Soldaten
- 16** **KAS-Betreuungsradar**
Aktuelles aus der Soldatenbetreuung
- 18** **Familienspaß mit der KAS**
Kinderleichte Bastelideen zu Ostern
- 20** **Arbeit, Dienst und Gebet**
Abschied von MGv Bartmann
- 21** **Aus dem LKU – für den LKU**
Man lernt immer etwas dazu ...
- 22** **Zusammenfassungen des Monats**
Aus der Militärseelsorge
- 24** **Friede beginnt im Herzen des Menschen**
Weltfriedenstag in Würzburg
- 25** **Pontifikalamt im Kölner Dom:**
Für unbewaffneten Frieden eintreten
- 25** **Termine der Militärseelsorge**

- 26** **Blick in die Kaserne**
Wehrpflichtige ante portas?!
- 27** **Wir sind ...**
das Katholische Militärpfarramt Eckernförde
- 28** **Kolumne des Wehrbeauftragten**
- 30** **Auslegeware**
Narrative
- 32** **Auf ein Wort**
Wie soll Deutschland geschützt werden?
- 33** **Filmtipp**
Blue Moon
- 34** **Buchtipps: Max Josef Metzger**
Medientipps für Kinder und Jugendliche
- 35** **Rätsel**
- 36** **Social Media**
Vorschau

Diese Ausgabe
online lesen:



GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

März

Für Abrüstung und Frieden

Wir beten, dass die Nationen in einer wirksamen Abrüstung vorankommen, besonders in der nuklearen Abrüstung, und dass die Verantwortlichen in der Welt den Weg des Dialogs und der Diplomatie wählen statt der Gewalt.



Impressum

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Redaktionsanschrift

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 20617-421

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

Chefredakteur Theo Weisenburger (TW)

Redakteur Jörg Volpers (JV)

Bildredakteurin, Layout Gill Eichhorn

Lektorat Schwester Irenäa Bauer OSF

Herausgeber

Der Katholische Militärbischof
für die Deutsche Bundeswehr

Internet

www.katholische-militaerseelsorge.de

Druck

ARNOLD group, Am Wall 15, 14979 Großbeeren

Leserbriefe

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreibungen in KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche ist der Rechtsweg ausgeschlossen.





Die Drehscheibe Deutschland

LOGISTIK, WIRTSCHAFT UND DER OPERATIONSPLAN

Die seit Beginn des Ukrainekriegs veränderte sicherheitspolitische Lage erfordert eine Neuordnung der Landes- und Bündnisverteidigung. Zentrales militärisches Planungsinstrument ist der Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU), der die Einsatzoptionen der Bundeswehr beschreibt. Das seit Frühjahr 2024 erarbeitete und ständig fortgeschriebene Planwerk verknüpft militärische Verteidigungsplanungen mit gesamtstaatlichen Strukturen und definiert Verfahren, Zuständigkeiten und Abläufe über Ressorts, Länder und zivile Ebenen hinweg. Als Teil der NATO-Gesamtverteidigungsplanung bildet der OPLAN DEU das Rückgrat der deutschen Verteidigungsarchitektur und legt fest, wie nationale Kräfte eingesetzt, alliierte Truppen unterstützt und kritische Infrastrukturen geschützt werden. Im Falle einer Eskalation an der NATO-Ostflanke fungiert Deutschland als zentrale „Drehscheibe“ im Rahmen des Host Nation Support. Planungen für den schnellen Aufmarsch und die Versorgung alliierter Verbände über Häfen, Bahn und Straßen verdeutlichen den logistischen Umfang.

BEDROHUNG IN DER GRAUZONE

Verteidigung beginnt nicht erst mit einem offenen militärischen Angriff. Deutschland bewegt sich bereits heute in einer sicherheitspolitischen „Grauzone“ zwi-

schen Frieden und Krieg, in der klassische und hybride Bedrohungen ineinandergreifen. Cyberangriffe auf Unternehmen, Ausspähung, Desinformation, Angriffe auf Unterseekabel oder die Energieversorgung zielen darauf, staatliche Steuerungsfähigkeit zu schwächen und gesellschaftliche Verwundbarkeiten auszunutzen. Die Nationale Sicherheitsstrategie beschreibt einen Ansatz integrierter Sicherheit, der äußere und innere Sicherheit, militärische und zivile Instrumente sowie staatliche und private Akteure zusammenführt. Hybride Aktivitäten können weit vor einem Verteidigungsfall die Funktionsfähigkeit von Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft beeinträchtigen.

WIRTSCHAFT: VERANTWORTUNG, RESILIENZ UND FÜHRUNG

Unternehmen sind Bestandteil der nationalen Verteidigungs- und Resilienzfähigkeit. Für das Management bedeutet das, Störfallmanagement zur Chefsache zu machen, Prozesse für Lagebilder und Entscheidungen zu etablieren und diese regelmäßig zu erproben. Ruf- und Alarmierungswege müssen erprobt sein, Zuständigkeiten eindeutig definiert und Vertretungsregelungen hinterlegt werden. Entscheidend sind segmentierte Netzwerke, regelmäßige Datensicherungen

© Bundeswehr / Marco Dorow



sowie Redundanzen bei Lieferanten, IT-Dienstleistern und Energiequellen. Die Durchhaltbarkeit sollte in zeitlichen Stufen geplant werden: zunächst Aufrechterhaltung kritischer Minimalfunktionen, anschließend stabiler Notbetrieb und schließlich – wo nötig – Inselbetrieb an Alternativstandorten mit Priorisierung von Kernprozessen.

INFRASTRUKTUR ALS SCHLÜSSEL-RESSOURCE

Ein zentraler Risikofaktor der Gesamtverteidigung ist der Zustand der Verkehrsinfrastruktur. Engpässe an Brücken, Tunneln und Knotenpunkten sowie Kapazitätsgrenzen in Häfen und auf Bahnlinien beeinflussen die militärische und zivile Logistik, vom Aufmarsch alliierter Kräfte bis zur Versorgung der Bevölkerung. Die Verkehrsinfrastruktur wird durch Wirtschaft und Bevölkerung intensiv genutzt, es muss Vorsorge für die erwartete stärkere Belastung im Krisenfall getroffen werden. Dazu müssen Sicherheitsbehörden, Landeskommmandos der Bundeswehr, Betreiber Kritischer Infrastrukturen und die zuständigen Ressorts der Länder der Verwaltungen koordiniert werden. Regelmäßige Übungen sind unverzichtbar.

HILFSORGANISATIONEN UND MEHRFACHBINDUNG

Tragende Säulen der zivilen Verteidigungsfähigkeit sind neben Behörden insbesondere die großen Hilfsorganisationen sowie ehrenamtliche Strukturen im Katastrophenschutz. Wie dringlich deren Einbindung ist, zeigt ein konkretes Beispiel: Die Bundeswehr verfügt in ihren

verbleibenden Krankenhäusern nur noch über 1800 Betten – im Kriegsfall wären diese bei 1000 Verwundeten pro Tag nach weniger als zwei Tagen belegt. Die Konsequenz ist eine enge zivil-militärische Verzahnung im Gesundheitswesen. Mit der Großübung „Medic Quadriga“ trainiert der Sanitätsdienst gemeinsam mit dem Roten Kreuz, den Johannitern und den Maltesern die Rettungskette vom Einsatzraum Litauen bis zur Verteilung der Verwundeten auf deutsche Kliniken. Viele Helferinnen und Helfer engagieren sich in mehreren Rollen zugleich – etwa im Rettungsdienst, im Katastrophenschutz und als Reservistinnen oder Reservisten –, was im Spannungs- oder Verteidigungsfall zu Konkurrenz um Fachpersonal führen kann. Frühzeitige Abstimmungen aller Akteure sowie klar definierte Zuständigkeiten sind deshalb unverzichtbar.

STEUERUNG, ZIVILSCHUTZ UND EIGENVORSORGE

Gesamtverteidigung beruht auf dem Zusammenspiel militärischer und ziviler Verteidigung. Zivilschutz und der Schutz Kritischer Infrastrukturen sind zentrale Aufgabenfelder. Es gibt zu wenig Schutzräume, der Selbstschutz gewinnt an Bedeutung. Bund, Länder und Kommunen müssen in ihren Krisenstäben handlungsfähig bleiben und die Bevölkerung informieren – auch bei Ausfall digitaler Kanäle. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe empfiehlt Eigenvorsorge für zehn Tage: mindestens zwei Liter Trinkwasser pro Person und Tag, haltbare Lebensmittel, eine Hausapotheke sowie ein batterie- oder kurbelbetriebenes Radio.

Theo Weisenburger

Wer schützt unsere Heimat?

DER OPLAN DEU ALS TEIL DER GESAMTVERTEIDIGUNG

„Großer Gott, steh uns bei“ titelte eine deutsche Tageszeitung am Morgen nach dem 11. September 2001. Infolge des terroristischen Angriffs auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington D.C. löste die NATO erstmals in ihrer Geschichte den Bündnisfall aus. Was damals mit den Angriffen in den USA und den Bundeswehreinmärschen am Hindukusch weit weg erschien, ist heute – spätestens seit dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands gegen die Ukraine – gefühlt näher denn je. Viele Menschen fragen sich: wer schützt mich, schützt Deutschland, wenn sich die sicherheitspolitische Lage in Europa weiter zuspitzt?

Der von vielen einst als selbstverständlich betrachtete Frieden ist in Europa und weltweit ins Wanken geraten. Wir erleben eine nachhaltige Erosion der Sicherheitsordnung – und auch Deutschland bleibt nicht länger von den Folgen verschont.

Wir befinden uns zwar nicht im Krieg, jedoch bereits seit langem auch nicht mehr im Frieden. Und hierzu nagen vor allem die hybriden Bedrohungen deutlich an unserem Sicherheitsempfinden. Ausspähung durch Drohnen, Desinformationskampagnen, Cyberangriffe, Sabotage auf die Stromversorgung, Bahngleise, auf Unterseekabel in der Ostsee und sonstige kritische Infrastruktur, auf Schiffe der Marine – all das wird zunehmend sichtbar und beunruhigt. Als eine der wesentlichen Herausforderung gilt dabei, dass wir derzeit dieser hybriden Lage mit den juristischen Rahmenbedingungen des Friedens begegnen sowie unsere Aufgaben vor einem Spannungs- und Bündnisfall und damit weitestgehend ohne Rückgriff auf die Vorsorge- und Sicherstellungsgesetze erfüllen müssen.

Als eine Konsequenz aus der veränderten Sicherheitslage wurde 2023 der Operationsplan Deutschland entwickelt, militärisch kurz als OPLAN DEU bezeichnet. Abgeleitet aus der NATO-Verteidigungsplanung sowie dem militärischen Anteil von Gesamtverteidigung werden in diesem Plan die zentralen militärischen Kernelemente der Landes- und Bündnisverteidigung in Deutschland mit den dafür erforderlichen zivilen Unterstützungsleistungen in einem ausführbaren Plan zusammengefügt. Insbesondere Deutschlands wichtige militärische Rolle als Drehscheibe für den Aufmarsch der alliierten Truppen an die Ostflanke der NATO zum Zweck der Abschreckung



Generalleutnant André Bodemann ist Stellvertreter des Befehlshabers des Operativen Führungskommandos.

und nötigenfalls Verteidigung wird beschrieben und in erforderliches Handeln umgesetzt. Denn eines ist stets zu betonen: Der OPLAN DEU wie auch die Verteidigungspläne der NATO dienen vorrangig der Abschreckung und wollen einen Krieg verhindern.

Das Operative Führungskommando der Bundeswehr verantwortet den OPLAN DEU. Er wird stetig an die aktuellen Herausforderungen angepasst und weiterentwickelt. Das Dokument enthält eine wesentliche Aussage: Verteidigung ist eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nur gemeinsam kann es gelingen, unsere Heimat, unsere Werte, Freiheit und Demokratie zu schützen.

Der OPLAN DEU kann für Länder, Landkreise und Kommunen, aber auch für Blaulicht- und Hilfsorganisationen und die Wirtschaft als Katalysator für eigene Planungen dienen. Gerade Städte und Gemeinden sind in der vierten Säule der zivilen Verteidigung wesentliche Träger der Unterstützung der Streitkräfte. So gilt es, für den möglichen Aufmarsch von NATO-Truppen an die Ostflanke des Bündnisgebiets neben der Hauptplanung auch Alternativ- und Notfallplanungen zum Beispiel für militärische

Raststätten, den Convoy Support Center, vorzunehmen. In Anlehnung an den OPLAN DEU können Kommunen zudem ihre Resilienz im eigenen Bereich stärken und optimieren, indem sie u. a. mögliche Krisen, Sabotage- und „Angriffspunkte“ identifizieren und durchdenken, dazu Krisenpläne erstellen bzw. überarbeiten und regelmäßig beüben sowie die IT-Sicherheit und den Schutz kritischer Infrastrukturen stärken.

Im Januar 2026 wurde in Berlin die Stromversorgung sabotiert. Fast 50.000 Haushalte waren in der kalten Jahreszeit über Tage ohne Strom, Wärme und Wasser. Diese Vorfälle machen deutlich, wie abhängig wir inzwischen von funktionierender Wasser-, Strom- und Energieversorgung sind. Genau hier muss uns bewusst werden: Resilienz fängt im Kleinen an: Kerzen, Batterien, Wasserreserven oder haltbare Lebensmittel in ausreichenden Mengen sollte jeder Haushalt vorrätig haben. Für Städte und Kommunen gilt es darüber hinaus vorsorglich zu planen, wie die Bürgerinnen und Bürger in solchen Lagen informiert und versorgt werden können – nicht nur über Stunden, sondern über Tage oder gar Wochen.

Neben den Blaulicht- und Hilfsorganisationen sollten auch Wirtschaftsunternehmen an der eigenen Resilienz arbeiten, Planungen aufstellen oder überarbeiten. Dies gilt auch z. B. im Hinblick auf die Personalsituation. Welcher meiner Mitarbeitenden ist ggf. auch Reservist oder Reservistin bei der Bundeswehr oder im Ehrenamt tätig und steht ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr

für das Unternehmen zur Verfügung? Auch das ist Teil der Wahrheit: Viele Ehrenamtliche sind gleichzeitig in mehreren Organisationen aktiv. Im Ernstfall wird es hier eine Priorisierung geben müssen – hinsichtlich einer „Lagefeststellung“ gilt es dies trotz der Bestimmungen der Datenschutzgrundverordnung schon jetzt zu durchdenken.

Im Angesicht der veränderten sicherheitspolitischen Lage und den damit verbundenen Herausforderungen müssen wir zu all dem auch den Menschen im Blick haben. Denn nicht nur die materiellen oder körperlichen Folgen von Krisen und Krieg sind schwerwiegend, auch die Ängste bereits heute sowie die nicht sichtbaren Schädigungen an Seele und geistiger Gesundheit der Menschen dürfen nicht unbeachtet bleiben. Hier muss und wird das psychosoziale Netzwerk und damit vor allem auch die Militärseelsorge eine wichtige Rolle für die Angehörigen der Bundeswehr übernehmen. Die zu erwartenden Herausforderungen übersteigen dann bei weitem die der bisherigen Auslandseinsätze. Denn die Zahl der Verwundeten an Körper und Seele wird weit größer sein, als bei einem Einsatz. Und auf das familiäre und soziale Umfeld kommen dann ebenfalls umfangreichere Herausforderungen zu.

Und daher ist die Militärseelsorge heute mehr denn je von unschätzbare Bedeutung!

Generalleutnant André Bodemann



Pflicht zur Hilfeleistung

Als der erste katholische Präsident der USA, John F. Kennedy, am 20. Januar 1961 auf den Stufen des Kapitols in Washington seinen Amtseid ablegte, forderte er seine Landsleute dazu auf, „nicht danach zu fragen, was das Land für sie tun könne, sondern zu fragen, was sie für ihr Land tun können“. Diese vielzitierte Aussage ist aus zwei Gründen gerade für uns in Deutschland über die derzeitige Debatte um die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht hinaus von besonderer Aktualität.

Erstens drückt sich in ihr ein Politikverständnis aus, das in bester republikanischer Tradition das bürgerschaftliche Engagement als die unverzichtbare Grundlage staatlicher Wohlordnung begreift. Als *citoyen* ist der Bürger weder bloßer Untertan undurchsichtiger staatlicher Machtausübung noch passiver Empfänger sozialer Wohltaten, sondern freies (politisches) Subjekt, das einerseits in unvertretbarer Eigenverantwortung sowohl für sein eigenes Lebensglück als auch für die Belange des Gemeinwohls mitverantwortlich ist, andererseits im Falle eigener Bedürftigkeit aber auch auf die solidarische Unterstützung der Gesellschaft vertrauen darf. Die Umsetzung dieses für unsere demokratische Grundordnung unverzichtbaren Ideals der aktiven Teilhabe möglichst aller Bürger am politischen Geschehen und ihres persönlichen – insbesondere auch ehrenamtlichen – Einsatzes für die Gesamtgesellschaft wird in Deutschland jedoch seit geraumer Zeit dadurch gefährdet, dass staatliche Zuständigkeiten und Regularien immer weiter ausgedehnt werden, was langfristig nicht nur zur Entmutigung bürgerlicher Eigeninitiative, sondern auch zu einer chronischen Überlastung des Staates führt, dessen zunehmende Trägheit und Ineffizienz innovatives Handeln immer weiter erschwert.

Die Aufforderung zum individuellen Einsatz für das Gemeinwohl ist zweitens aber auch eng mit basalen Vorstellungen der katholischen Soziallehre verbunden, die auf einem Menschenbild beruht, das neben der *Individualnatur* auch die *Sozialnatur* des Menschen betont und daher weder mit rein libertären noch mit sozialistischen Denkmodellen vereinbar ist. Nach christlichem Verständnis zeichnet sich der als Ebenbild Gottes geschaffene Mensch nicht nur durch seine individuelle Einmaligkeit und Freiheit, sondern auch durch seine vielfältige soziale Bezüglichkeit aus. Ein erfülltes menschliches Leben kann deswegen nicht darin bestehen, sich ausschließlich für die Verfolgung eigener partikularer Interessen einzusetzen und sich ansonsten privatisiert vom Rest der Gesellschaft abzukapseln. Vielmehr kommt es darauf an, seine eigenen Talente so zu entfal-



ten, dass sie sich vorteilhaft auch für andere Menschen und das gesamtgesellschaftliche Leben auswirken. Dabei lässt es die christliche Tradition mit ihrem Verweis auf die gebotene Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe nicht dabei bewenden, lediglich abstrakt die verschiedenen Bezugspunkte unserer moralischen Pflichten zu benennen. Sie hat auch versucht, die Art und den Umfang unserer sozialen Verpflichtungen genauer zu bestimmen. Der dazu entwickelte Gedanke einer ‚Ordnung der Liebe‘ (*ordo amoris*) beschreibt ein komplexes Gefüge differenzierter Verantwortlichkeiten, das auf mehreren Kriterien – wie z. B. existenzieller Dringlichkeit, akuter Gefährdungslage, individueller Befähigungen, persönlicher Neigung und sozialer Nähe – beruht und u. a. auch für die Konkretisierung unserer jeweiligen Hilfspflichten etwa im Bereich des Ehrenamtes verwendet werden kann. Zwar ist jeder dazu verpflichtet, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten in irgendeiner Form ehrenamtlich für gesellschaftliche Belange einzusetzen, doch sind dabei sowohl individuelle Fähigkeiten als auch situative Lebensumstände und persönliche Vorlieben zu berücksichtigen.



AUSWIRKUNGEN AUF DAS EHRENAMT

Besondere Beachtung verdient das Kriterium der sozialen Nähe, das davon ausgeht, dass unsere sozialen Pflichten durch den Grad der sozialen Nähe zu bestimmten Personen begründet bzw. modifiziert werden. Auch wenn sich ehrenamtliches Engagement in einer globalisierten Welt in bestimmten Bereichen auch auf sehr fernstehende Personen erstrecken kann und muss, bedeutet das nicht, dass die Nächstenliebe zu einer strukturlosen Allerweltsliebe verkommen darf, die am Ende wegen ihrer mangelnden Zielgenauigkeit folgenlos bleibt. Trotz ihrer universalistischen Ausrichtung, die prinzipiell niemanden ausschließt, der der Hilfe bedarf, folgt die Nächstenliebe einer *subsidiären Logik*, die an den tragenden Beziehungen im sozialen Nahbereich eines Menschen ansetzt und sich dann von hier aus immer weiter ausbreitet. Art und Ausmaß unserer ehrenamtlichen Pflichten weisen aber nicht nur eine *räumliche*, sondern auch eine *zeitliche* Dimension auf. Wegen der besonderen Beanspruchung durch Erwerbs- und care-Arbeit in bestimmten Lebensphasen können die Möglichkeiten zum ehrenamtlichen Engagement nicht nur individuell stark variieren, sondern sich daher auch sehr unterschiedlich auf bestimmte Abschnitte unserer Biografie verteilen. Daher ist es wichtig, ebenso neuartige flexible Formen ehrenamtlichen Engagements zu entwickeln, die den spezifischen Anforderungsprofilen unserer modernen Lebens- und Arbeitswelt besser angepasst sind. Denn das Ehrenamt soll für alle – auch die Hilfeleistenden selbst – ein Mehrwert und Gewinn sein, der zwar herausfordert, aber niemanden überfordern darf.

Franz-Josef Bormann

Niemand ist zu etwas verpflichtet, was seine Fähigkeiten übersteigt. Zwar gibt es vor allem in besonderen Notfällen auch eine strenge moralische und rechtliche Pflicht zu elementaren Hilfsleistungen, die von jedermann erwartet werden, doch trifft das auf den großen Bereich freiwillig erbrachter ehrenamtlicher Dienste gerade nicht zu. Da es hier in der Regel um einen längerfristigen Einsatz geht, der oftmals – wie z. B. bei Feuerwehr oder Technischem Hilfswerk – an bestimmte speziellere Fertigkeiten gebunden ist, sind hier subjektive Neigungen, Präferenzen und Interessen allein schon deswegen stärker zu berücksichtigen, weil der jeweilige Einsatz unter Umständen auch mit einer besonderen Gefahrenlage verbunden sein kann und überdies – wie andere ehrenamtliche Dienste auch – nicht durch finanzielle Gratifikationen honoriert wird, sondern überwiegend altruistisch motiviert ist. Obwohl eine differenzierte Kultur der öffentlichen Anerkennung ehrenamtlicher Leistungen durchaus dazu beitragen kann, deren Sichtbarkeit vor allem dort zu erhöhen, wo entsprechende Dienste bislang übersehen werden, sollte der ideelle Charakter des Ehrenamts stets gewahrt und nicht durch materielle Privilegien konterkariert werden.

© P. G.



Dr. Franz-Josef Bormann ist Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.



Helfer zwischen zwei Welten

DER LEITENDE MILITÄRDEKAN TORSTEN STEMMER ÜBER MEHRFACHBINDUNG, PRIORITÄTEN UND FEHLENDE ERFASSUNGSSTRUKTUREN

KOMPASS: HERR STEMMER, SIE SIND LEITENDER MILITÄRDEKAN IN KIEL UND ZUGLEICH EHRENAMTLICH BEI DEN MALTESERN ENGAGIERT. WANN IST IHNEN BEWUSST GEWORDEN, DASS DIESE MEHRFACHROLLE IM KRISENFALL PROBLEMATISCH WERDEN KANN?

Torsten Stemmer: Das ist mir besonders mit meinem Wechsel nach Kiel klar geworden. Die dienstlichen Anforderungen sind gestiegen, viele Termine liegen an Wochenenden, dazu kommen Anfragen aus den Zivilgemeinden. Da sich viele Sanitätsdienste der Malteser ebenfalls am Wochenende abspielen, lässt sich die aktive Tätigkeit als Rettungssanitäter kaum noch damit vereinbaren. Da habe ich gemerkt, dass das einfach zu viel wird.

KOMPASS: SIE WAREN AUCH ALS RETTUNGSSANITÄTER TÄTIG.

Ja, über viele Jahre. Aber das ist realistisch nicht mehr leistbar. Um als Rettungssanitäter aktiv sein zu dürfen, muss man jährlich 30 Stunden rettungsdienstliche Fortbildung nachweisen. Diese Pflichtstunden habe ich im letzten Jahr schlicht nicht mehr geschafft. Deshalb kann ich diese Tätigkeit faktisch nicht mehr ausüben, auch wenn mir das persönlich nicht leichtfällt.

KOMPASS: SIE SIND DAMIT KEIN EINZELFALL?

Nein. Die Situationen sind sehr unterschiedlich, aber das Grundproblem begegnet mir häufig. Das Schöne bei den Maltesern ist ja, dass wir ein – im positiven

Sinne – sehr „inhomogener Haufen“ sind. Da trifft man wirklich alles – vom Studenten bis zum Chefarzt, Menschen aus unterschiedlichsten Berufsgruppen und Hintergründen. Viele können ihr Engagement über Jahre gut einrichten. Bei mir ist es die besondere Kombination aus Versetzung, Leitungsfunktion und zusätzlicher seelsorglicher Verantwortung.

KOMPASS: ALS JUGENDSEELSORGER SIND SIE ABER WEITERHIN AKTIV.

Ja, das ist gut leistbar. Ich begleite Ferienlager, halte Gottesdienste, gebe geistliche Impulse, oft auch digital. Das ist eine andere Form des Engagements, die weniger zeitlich gebunden ist und sich besser mit meinen dienstlichen Aufgaben verbinden lässt.

KOMPASS: WIE WICHTIG IST EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT INSGESAMT FÜR DIE GESELLSCHAFT?

Es ist existenziell. Ohne Ehrenamt würde vieles nicht funktionieren – Feuerwehr, Rettungsdienste, THW, Vereine. Das alles hauptamtlich abzubilden, wäre personell und finanziell unmöglich. Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen über das berufliche Geldverdienen hinaus dazu beitragen, dass das Miteinander funktioniert.

KOMPASS: MIT DER ZEITENWENDE UND DEM OPERATIONSPLAN DEUTSCHLAND RÜCKT DAS THEMA ZIVILVERTEIDIGUNG STÄRKER IN DEN FOKUS. IST DAS IN DEN HILFSORGANISATIONEN ANGEKOMMEN?

Ich glaube schon. Zumindest auf den Führungsebenen ist klar, dass Resilienz, Zivilverteidigung und zivil-militärische Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Evakuierungen nach Bombenfunden oder großflächige Stromausfälle zeigen ja, wie schnell solche Fragen ganz konkret werden können.

KOMPASS: WIE WIRD DAS AUF DER EBENE DER HELFER WAHRGENOMMEN?



© Malteser

Der Leitende Militärdekan Torsten Stemmer (re.) engagiert sich ehrenamtlich bei den Maltesern.

Das kann ich nur begrenzt sagen. Bei der Malteser-Jugend ist das Thema, aber anders.

Die Jugendlichen beschäftigt die Frage nach ihrem persönlichen Lebensweg, nach ihrer Zukunft, und wie sich ein verpflichtender Wehrdienst auf ihre Lebensplanung auswirken könnte.

KOMPASS: EIN ZENTRALES THEMA UNSERES HEFTES IST DIE MEHRFACHBINDUNG EHRENAMTLICHER. IST DAS BEI DEN ORGANISATIONEN PRÄSENT?

Ja, zunehmend. Viele engagieren sich gleichzeitig in mehreren Organisationen. Das Problem ist: Bisher gibt es keine Systematik der Erfassung. Wir wissen gar nicht genau, wer wo eingeplant ist. Im Ernstfall weiß keiner so richtig, wer wohin gehört.

KOMPASS: DAS WIRFT PRIORITÄTSFRAGEN AUF.

Genau. Wer entscheidet, wo jemand eingesetzt wird? Ein Rettungssanitäter, der zugleich Reservist ist – soll der im zivilen Rettungsdienst bleiben oder zur Bundeswehr? Solche Entscheidungen kann man dem Einzelnen nicht überlassen. Das braucht klare Priorisierungen von oben, je nach Lage und Bedarf. Das darf man den Leuten nicht alleine aufbürden.

KOMPASS: SEHEN SIE FORTSCHRITTE BEI DER KOORDINIERUNG?

Das Bewusstsein wächst, bei Politik und Verbänden. Aber die Umsetzung kommt noch nicht in dem Tempo voran, das angesichts der sicherheitspolitischen Lage eigentlich nötig wäre.

KOMPASS: WAS FUNKTIONIERT BEREITS GUT?

Auf der lokalen Ebene. Wenn sich Menschen kennen, wenn Feuerwehr, Hilfsorganisationen und Bundeswehr vor Ort zusammenarbeiten, dann funktioniert das oft sehr gut. In Krisen wächst der gesellschaftliche Zusammenhalt häufig über sich hinaus.

KOMPASS: WELCHE ROLLE KANN DIE MILITÄRSEELSORGE DABEI SPIELEN?

Wir können an Schnittstellen unterstützen, etwa zwischen Bundeswehr, Kirche und Hilfsorganisationen. Aber die operative Koordinierung gehört in die Hände der zivil-militärischen Strukturen wie Landes- und Kreisverbindungskommandos.

KOMPASS: GIBT ES AUS IHRER SICHT EINE MORALISCHE VERPFLICHTUNG ZUM ENGAGEMENT?

Das ist individuell verschieden. Nicht jeder hat die gleichen Ressourcen. Aber unsere Gesellschaft funktioniert nur, wenn sich Menschen nach ihren Möglichkeiten einbringen. In diesem Sinn gibt es eine Verantwortung füreinander.

KOMPASS: WAS BRAUCHT ES DAFÜR?

Vor allem Bewusstsein. Verteidigung und Resilienz sind keine Aufgaben abstrakter Institutionen. Wir müssen verstehen, dass Krisenresilienz keine abstrakte Aufgabe des Staates ist. Der Staat ist kein Überwesen – der Staat, das sind wir alle.

Die Fragen stellte Theo Weisenburger.

Im Ernstfall zählt jede Hand – aber wem gehört sie?

ZIVIL-MILITÄRISCHE ZUSAMMENARBEIT: WIE HILFSORGANISATIONEN, FEUERWEHREN UND BUNDESWEHR DIE HERAUSFORDERUNG MEISTERN

Deutschland steht in der Zeitenwende. Der Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU) beschreibt, wie die Bundesrepublik im Verteidigungs- oder Spannungsfall funktionieren soll – militärisch wie zivil. Doch ein Blick in die Planungen offenbart ein Problem: Dieselben Menschen, die als Freiwillige Feuerwehrleute, THW-Kräfte oder DRK-Helfer die zivile Resilienz sichern, sind oft auch als Reservistinnen und Reservisten der Bundeswehr eingeplant. Wer darf im Ernstfall über sie verfügen?

Die Frage stellt sich nicht erst im Verteidigungsfall. Mathias Bessel, Leiter des Arbeitskreises Zivil-Militärische Zusammenarbeit beim Deutschen Feuerwehrverband, beschreibt das Spannungsfeld als Alltag. Stromausfälle, Hochwasser – oft fehlen Einsatzkräfte, weil sie bereits jetzt schon beruflich oder anderweitig gebunden sind. Besonders in ländlichen Regionen ist die Tageseinsatzbereitschaft freiwilliger Feuerwehren bereits heute ein kritischer Punkt.

Die Verbände sind sich einig: Mehrfachengagement ist kein Problem, sondern Ausdruck von Verantwortung. Der Reservistenverband betont, dass sich der Dienst als Reservist und bei zivilen Organisationen nicht ausschließt. Im Gegenteil: Er zeugt von Pflichtbewusstsein. Doch im Verteidigungsfall braucht es klare Prioritäten. Beordnete Reservistinnen und Reservisten stehen dann rechtlich der Bundeswehr zur Verfügung. Ein System, in dem Menschen mehreren Dienstherren gleichzeitig

„MIT AKTUELL RUND 88.000 EHRENAMTLICH ENGAGIERTEN STEHT DAS ENGAGEMENT AUF EINER BREITEN BASIS. DADURCH KÖNNEN AUFGABEN UND EINSÄTZE AUF VIELE SCHULTERN VERTEILT UND VERLÄSSLICH BEWÄLTIGT WERDEN.“

TECHNISCHES HILFSWERK (THW)

„DIE HERAUSFORDERUNG BESTEHT WENIGER IM ‚OB‘ DES MEHRFACHENGAGEMENTS, SONDERN IM TRANSPARENTEM UND REALISTISCHEN UMGANG MIT ERWARTUNGEN, BELASTUNGEN UND PRIORITÄTEN.“

VERBAND DER RESERVISTEN DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E. V.

verpflichtet w ä r e n , wäre nicht handlungsfähig.

Das THW sieht es ä h n l i c h : Bislang erfasst niemand systematisch, w e l c h e THW-Akti-

ven auch Reservisten sind. Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe arbeitet daran, solche Daten zu erheben. Bis dahin setzt das THW auf einen dezentralen Ansatz: Ortsverbände klären die Einsatzbereitschaft ihrer Helferinnen und Helfer.

Auch die Malteser sind in zivil-militärische Strukturen eingebunden: Sie nehmen an Übungen des Sanitätsdienstes der Bundeswehr teil und können die Bundeswehr im Sanitätsbereich unterstützen. Ihre Aufgabe liegt neben dem zivilen Rettungsdienst in der militärischen Sanitätsunterstützung sowie der Erste-Hilfe-Ausbildung der Bevölkerung. Verlässliche Aussagen über Verfügbarkeit können nur die örtlichen Einheiten treffen, die ihre Helfenden kennen. Eine zentrale Datenerhebung sei nur begrenzt aussagekräftig und könnte das Vertrauensverhältnis belasten. Zugleich mahnen

„WIR BRAUCHEN WIEDER RECHTLICHE REGELUNGEN FÜR MENSCHEN, DIE NICHT MIT DER WAFFE IN DER HAND DIENEN WOLLEN.“

MATTHIAS BESSEL, LEITER ARBEITSKREIS ZIVIL-MILITÄRISCHE ZUSAMMENARBEIT, DEUTSCHER FEUERWEHRVERBAND

die Malteser, dass ohne Transparenz über den Bedarf kein belastbarer Soll-Ist-Vergleich möglich ist. Die Feuerwehren wollen ein verbändeübergreifendes Lagebild anstreben. Bessel beschreibt einen gerade beginnenden Prozess: Jede Organisation erfasst intern, wer doppelt verplant ist, anschließend könnten die Daten abgeglichen werden. Die Verbände übernehmen vorerst die Federführung. Doch eine einmalige Erfassung reicht nicht, es braucht ein kontinuierliches Lagebild. Zudem birgt das Thema ein Dilemma: Öffentlich gewordene Zahlen über Doppelverplanungen könnten Rückschlüsse auf militärische Planungen zulassen. Deshalb agieren beide Seiten vorsichtig.

Das Problem betrifft nicht nur Uniformträger. Der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) weist darauf

hin, dass viele Beschäftigte in Stadtwerken und Versorgungsunternehmen – Strom, Wasser, Wärme, Telekommunikation – ehrenamtlich bei Feuerwehr, THW oder Hilfsorganisationen aktiv sind. Klar ist: Wer die Kritische Infrastruktur am Laufen hält, darf im Ernstfall nicht einfach abgezogen werden. Unverzichtbare Personen müssen verfügbar bleiben. Der VKU fordert klare rechtliche Regelungen für Personalbindung und Unabkömmlichkeit.

Das DRK sieht die Lösung in besserer Koordination und im politischen Handeln. 90 Prozent des Bevölkerungsschutzes basiert auf Ehrenamt – doch die Rahmenbedingungen sind unzureichend. Gefordert werden bundesweit einheitliche Regelungen zur Gleichstellung von Helfenden, eine verlässliche Finanzierung hauptamtlicher Strukturen und modernes Material. Zehn Mobile Betreuungsmodule, die im Krisenfall jeweils 5.000 Menschen versorgen könnten, stehen seit Jahren in Aussicht. Finanziert ist bislang eines, ein zweites nur teilweise.

**„DER BLICK ALLEIN
AUFS MILITÄRISCHE
GREIFT ZU KURZ. ES
BRAUCHT AUCH BEIM
BEVÖLKERUNGSSCHUTZ
EINE ZEITENWENDE.“**

DEUTSCHES ROTES KREUZ
(DRK)

In einem Punkt herrscht Einigkeit: Die Resilienz der Gesellschaft beginnt nicht erst im Verteidigungsfall, sondern jetzt. Bessel plädiert für Kampagnen zur Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung, wie bei der Einführung von Rauchmeldern. Der Reservistenverband fordert einen realistischen Umgang mit Erwartungen. Das THW verweist auf seinen Modernisierungsprozess, der VKU fordert langfristige Finanzierung von Resilienzmaßnahmen, von Notstromversorgung über Redundanzen bis zur Cybersicherheit. Doch in einem Punkt gehen die Meinungen auseinander: Der Reservistenverband priorisiert klar die Bundeswehr. Zivile Organisationen wie DRK und Feuerwehr betonen dagegen, dass auch ihr Dienst systemrelevant ist und nicht zurückstehen darf. Bessel sieht es pragmatisch: Manche Feuerwehrleute könnten im Ernstfall nicht militärisch eingezogen werden, weil ihre Funktion im zivilen Schutz wichtiger ist. Dafür braucht es jedoch eine Datenbasis – und die fehlt noch.

Theo Weisenburger



„Reserve hat Ruh“?

ENGAGIERTE SOLDATEN SPRECHEN ÜBER IHRE MOTIVATION UND IHRE BELASTUNGEN

Oberleutnant zur See d. R. Dietmar Knecht:

Als Reservedienstleistender bin ich im Bereich Personal des Marinekommandos tätig und beruflich Landesvorsitzender des DBB Beamtenbunds und Tarifunion in Mecklenburg-Vorpommern. Außerdem engagiere ich mich im VdRBw als Stellvertretender Landesvorsitzender M-V und beim ASB.

In meinem Fall gibt es große Schnittmengen in den Tätigkeiten, die sehr effektiv genutzt werden können, die allerdings auch viel Koordination und Kommunikation erfordern – dienstlich wie privat.

Die Organisationen, in denen ich arbeite, wissen von meinem Engagement auch an anderer Stelle. Dabei macht es im beruflichen Bereich das Engagement als Reservist einfacher, dass einer meiner Stellvertreter selbst Oberst d. R. ist und von daher eine praktische Sensibilität hat, die mir sozusagen „den Rücken freihält“. Im persönlichen Bereich bin ich dabei, die „Kaltstart-Akte“ zu vervollständigen; hier hilft auch der „DBB-Notfallordner“ meines Verbands, der ähnlich, aber weniger militärisch aufgebaut ist. In meinem dienstlichen Umfeld kenne ich eigentlich keine Kameradinnen und Kameraden, die sich nicht ehrenamtlich engagieren: Hervorzuheben wären das Engagement im Rettungsdienst, im Arbeiter Samariter-Bund, als Rettungsschwimmer – meist in mehreren Ämtern. Im privaten Bereich herrscht dagegen leider immer mehr Desinteresse.



© Ostsee-Zeitung / Rainer Cordes

Als Lösungen für dieses Problem kann ich mir fiskalische Verbesserungen (wie eine Erhöhung der Ehrenamtszuschale) vorstellen, Aufklärung zum Sinn von Ehrenamt bereits im Jugendalter, mehr öffentliche Anerkennung sowie zielgerichtete Qualifikation und Weiterbildung. In Mecklenburg-Vorpommern haben wir deshalb die „Ehrenamtskarte“ mit vorangebracht.

Oberstleutnant d. R. Harald Garus:

Als ehemaliger Zeitsoldat bin ich nun Spiegel-Kommandeur im Panzergrenadier-Bataillon 122 in Oberviechtach, das Ende 2027 nach Litauen verlegen wird – das heißt, dass ich bei meinen Reservedienstleistungen oder im Notfall den aktiven Kommandeur vertrete. Im Zivilleben arbeite ich in der Ausbildungsabteilung der Versicherungskammer Bayern und bin auch ehrenamtlicher IHK-Prüfer. Daher kann mein Einsatz in der Bundeswehr nur zeitlich begrenzt und je nach Bedarf erfolgen.

Diese Aufgaben sind sehr anspruchsvoll, können aber auch teilweise im Homeoffice erledigt werden. Im familiären Bereich bekomme ich dafür viel Verständnis, weil auch meine Ehefrau zivil in einem Kreiskrankenhaus arbeitet und als Hauptfeldwebel d. R. in einem Familienbetreuungs-Zentrum übt. Wir haben also einen starken Bezug zu den Streitkräften, ich bin weiterhin meinem Bataillon verbunden, und bei der entstehenden Kaskade im Verteidigungsfall stünde für mich die Bundeswehr-Aufgabe an erster Stelle.

© Versicherungskammer Bayern

Wie angedeutet, ist in meinem (familiären) Umfeld mehrfaches Engagement selbstverständlich. Bei der Arbeit hilft mir, dass in der Versicherungskammer das Zusammenwirken von Bundeswehr, Beruf und Ehrenamt gefördert wird und einer meiner Kollegen aus einer anderen Abteilung in ähnlichen Rollen aktiv ist.

Oberst d. R. Gerhard Tropp:

Nach meinem Grundwehrdienst Anfang der 90er Jahre bin ich ab 2003 wieder als Reservist für die Bundeswehr aktiv geworden, nunmehr als Oberst d. R. beordert im BMVg. Mich hat schon immer interessiert, wie man Führungserfahrungen beim Militär ins Zivile übertragen kann, hier sehe ich große Mehrwerte auch für den zivilen Arbeitgeber.

Beruflich bin ich ESG-Verantwortlicher im Konzern Versicherungskammer – da wir das „S“ auch mit „Security“ übersetzen, ergibt sich hier eine gute Brücke zur Bundeswehr. Im kirchlichen Bereich betätige ich mich in meiner Gemeinde vor Ort u. a. als Lektor und Wortgottesdienst-Leiter, denn ich wurde früh christlich sozialisiert. Ohne dieses Wertegerüst würde mir als Führungskraft die Orientierung fehlen.

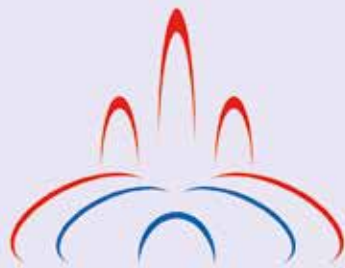
Für diese Mehrfachbelastung gibt es sicher kein Patentrezept, wichtig ist jedoch, sich selbst gut zu organisieren, auch mal Nein zu sagen und klare Prioritäten zu setzen – da stehen bei mir Beruf und Familie ganz oben. Hilfreich ist auf jeden Fall, dass mein Arbeitgeber Bundeswehr-freundlich eingestellt ist. Andererseits muss im Job – wie in der Armee – das Delegieren funktionie-

ren: „Es muss auch ohne Chef gehen.“ Da die Übungen derzeit freiwillig sind und ich sie terminlich mitbestimmen kann, ergeben sich aktuell keine Engpässe zu Beruf und Familie.

Motivierend sind für mich das Gefühl, als Reservist meinem Land etwas zurückgeben zu können, aber auch einmal ganz konkret ein „Schön wars“ nach einem Wortgottesdienst.



© Bundeswehr



INTERNATIONALE SOLDATENWALLFAHRT LOURDES

20.-26. MAI 2026

Alle weiterführenden Informationen in Ihrem
zuständigen Katholischen Militärpfarramt



#WeiterSagen



KAS
BETREUUNGS-
RADAR

Gemeinschaft (er)leben!

**Begegnungstage und
Themenwochen 2026**

Für Angehörige der *Bundeswehr* und ihre *Familien*

Wertvolle Auszeiten vom Alltag

Zur Stärkung im Alltag und als gezielte Unterstützung für Bundeswehrangehörige und ihre Familien bietet die KAS mit ihren Begegnungstagen und Themenwochen eine Vielzahl erlebnisreicher und begleiteter Auszeiten an. Gemeinsam Zeit verbringen, sich austauschen, Neues entdecken und wertvolle Impulse mitnehmen steht dabei stets im Mittelpunkt.

Speziell zugeschnitten auf die jeweiligen Zielgruppen, z. B. Frauen, Männer, Paare, Alleinerziehende oder die ganze Familie, kombinieren die Angebote Erholung und Gemeinschaftserlebnisse mit abwechslungsreichen Workshops, aktiver Freizeitgestaltung und neuen Erfahrungen.

Neu im Veranstaltungskalender:

- Mutter-Kind-Wochenende in Ostfriesland | 30.04. – 03.05.
- Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Frauen in Vechta | 25.06. – 28.06.
- Familienspaß in der Rhön | 20.08. – 23.08.
- Paarwochenende für Frischverliebte im Schwarzwald | 24.09. – 27.09.

Das Komplettprogramm entdecken:



Betreuung auf einen „Klick“

Digital ist längst real! Ob Reisen, Konzerte oder Sportevents – die meisten Buchungen werden heute über digitale Kanäle in die Wege geleitet. Kein Wunder: Wer schnell und komfortabel online buchen kann, spart sich den Weg zum Vorverkauf bzw. die Schlange an der Kasse. Im Rahmen ihres aktuellen Webseiten-Relaunches hat auch die KAS ein modernes Online-Buchungssystem eingeführt und mit dem eigenen Betreuungsangebot verbunden.

Von Veranstaltungsinfos über Reservierung und Buchung bis hin zur Zahlungsabwicklung und Ticketversand – im Veranstaltungskalender der KAS als zentraler Ausschreibungsplattform finden Interessierte alles an einem Ort und können den gesamten Prozess mit wenigen Klicks abschließen.

Alles bequem per Smartphone und direkt in die eigene Wallet: Bei den Onlinebuchungen spielen mobile Endgeräte heute die Hauptrolle. „Mobile first“ gilt daher ebenfalls für den Webauftritt der KAS, der so ausgelegt ist, dass auch auf Smartphones und Tablets eine hohe Nutzerfreundlichkeit und „schnelle Wege“ gewährleistet sind.

Modell für die Zukunft: Nach vielversprechenden Tests und erfolgreichem Livegang hat sich das neue System innerhalb kurzer Zeit bewährt und sowohl auf der Nutzerseite als auch für die KAS viele Prozesse vereinfacht.

Mit einem Klick zum aktuellen KAS-Betreuungsangebot:



Endspurt beim 18. Kunstwettbewerb der Bundeswehr

Noch bis zum 12. Juni können Angehörige der Bundeswehr ihre künstlerischen Beiträge zum Thema „wehrhaft | wahrhaft“ einreichen. Ob Malerei, Fotografie, Gesang, Digital-, Text- oder Objektkunst, auch in der aktuellen Wettbewerbsauflage steht Interessierten ein breites Spektrum bei der Umsetzung des gewählten Mottos zur Verfügung. Mitmachen lohnt sich! Ausgelobt sind Preise im Gesamtwert von über 5.000 Euro in den Kategorien Einzel-, Gruppen- und Familienarbeit. Im Anschluss an die Einreichungsfrist bewertet eine hochkarätig besetzte Jury am 14. Juli die Kunstwerke. Feierlicher Höhepunkt des Kunstwettbewerbs der Bundeswehr ist die Auszeichnung der besten Arbeiten am 23. November 2026 im Deutschen Bundestag.

„WEHRHAFT | WAHRHAFT“

Im aktuellen Motto des Kunstwettbewerbs verbinden sich zwei starke Begriffe mit hoher militärischer und gesellschaftlicher Relevanz. Von der aktuellen Sicherheitspolitik, über die besondere Rolle der Bundeswehr als Parlamentsarmee bis hin zu einer gesamtgesellschaftlichen Dimension: Das Thema lässt sich nicht nur inhaltlich äußerst facettenreich beleuchten, sondern eröffnet auch künstlerisch vielfältigen Gestaltungsspielraum.

Der Kunstwettbewerb im Netz:

Der Kunstwettbewerb der Bundeswehr wird seit 1997 wechselseitig von der Evangelischen und der Katholischen Ar-



© ARTVERTISEMENT & Jan Bramborski

beitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung durchgeführt und steht unter der Schirmherrschaft des Amtschefs des Streitkräfteamtes der Bundeswehr. Für die aktuelle Auflage zeichnet die KAS verantwortlich.

KAS-Sportbootkurse mit der Lizenz zum Ablegen

Leinen los und Anker lichten: In den kommenden Monaten organisiert die KAS wieder kompakte Sportbootkurse für Bundeswehrangehörige zu attraktiven Konditionen. In renommierten Bootsschulen an Mosel, Donau und Bodensee erlangen die Teilnehmenden das notwendige Know-how für den Erwerb verschiedener Bootspatente. Gut zu wissen: Für die Vorbereitungskurse zum Erwerb der Sportbootführerscheine „Binnen“ und „See“ sowie des Bodenseeschifferpatents A im Zeitraum von April bis Oktober stehen noch freie Plätze zur Verfügung. Gemeinschaftliches Lernen als Erfolgsrezept: In überschaubaren Lerngruppen bereiten sich die Teilnehmenden auf die Prüfungen vor, welche direkt im Anschluss an das jeweilige Kursprogramm separat abgelegt werden können. **Alle Termine im Überblick:**



© Ritzau Yachting Team

Kinderleichte Bastelideen zu Ostern

Gemeinsam kreativ in den Frühling starten

Ostern wird bunt – und mit ein wenig Fantasie, einfachen Materialien und fleißigen kleinen Helferinnen und Helfern wird der Haushalt ganz schnell zur kreativen Frühlingswerkstatt! Basteln, backen und gestalten rund um das Osterfest schenkt Familien besondere Momente, fördert die kindliche Kreativität und lässt den grauen Winter schnell verblassen. Wenn draußen die Natur erwacht, ist der perfekte Moment gekommen, um gemeinsam Neues auszuprobieren und kleine Ostertraditionen entstehen zu lassen. Unsere kinderleichten Bastelideen, gesammelt vom Familienteam der KAS, laden dazu ein, Ostern bewusst, kreativ und mit viel Freude zu erleben.

Das Familienteam der KAS:
Manuel Neuber, Cathrin Isbaner,
Celtina Le Moal und Lukas Preis

Osterkerzen gestalten – kleine Kunstwerke mit großer Wirkung

Selbstgestaltete Osterkerzen sorgen für festliche Atmosphäre und sind auch für kleine Kinder leicht zu verzieren. Sie bieten Raum zum Experimentieren und erstrahlen im Handumdrehen mit tollen Motiven. Besonders unkompliziert gelingt das Gestalten mit Kerzenstiften oder dünnen Wachsplättchen, die sich leicht schneiden und aufdrücken lassen. Auch Kerzenreste, spezielles Knetbienenwachs oder kleine Stanzer und Ausstecher können kreativ eingesetzt werden. Jede Kerze wird so zu einem ganz speziellen Unikat und gerne auch zu einem kleinen persönlichen Geschenk.

Tipp: Eine praktische Schritt-für-Schritt-Anleitung für eine stilechte Osterkerze findet sich auf der Website des Erzbistums München und Freising:



Ostereier natürlich färben – bunt und nachhaltig

Ostereier färben gehört zu Ostern einfach dazu – und geht auch ganz ohne Chemie. Mit Naturmaterialien entstehen sanfte, harmonische Farben:

- **Gelb:** Kurkuma, Kamille, Birkenblätter
- **Rot:** Rote Bete
- **Grün:** Spinat, Petersilie, Brennnesseln
- **Orange:** Zwiebelschalen
- **Braun:** Kaffee oder Schwarztee
- **Blau:** getrocknete Heidel- oder Holunderbeeren, Rotkohl (violett)

Die Herstellung der Naturfarben ist denkbar einfach. Zuerst werden zwei bis drei Handvoll Pflanzenteile mit einem Liter Wasser etwa 30 Minuten zu einem Sud verkocht. Nach dem Entfernen der Pflanzenteile kommen für weitere zehn Minuten die ungekochten Eier hinzu. Gut zu wissen: Ein Schuss Essig im Sud erhöht die Farbbrillanz. Für intensivere Farben können die abgeschreckten Eier nochmals zurück ins Farbbad wandern. Etwas Pflanzenöl zum Polieren erzeugt einen schönen Farbglanz. Für originelle Muster sorgen kleine Blätter oder Blüten, die vor dem Färben zusammen mit dem Ei in einem Nylonstrumpf fest verknotet werden.

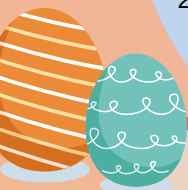


Volle Materialvielfalt für das Osternest



Ohne Moos nix los? Nicht jede(r) hat einen ergiebigen Wald vor der Haustür. Es muss auch kein gekauftes Ostergras fürs Körbchen sein, schließlich hält die Natur genügend Materialien bereit, damit die kostbaren Oster Eier nicht zu Schaden kommen. Wie wäre es mit Holzwolle, Holzspänen, Pampasgras, Stroh oder Rindenmulch? Als Upcycling-Idee mit Farbakzent können auch Papierstreifen aus alten Zeitungen oder Prospekten verwendet werden.

Unsere Empfehlung für Bastelstufe 2: Wer auf den kompletten Selbstbau mit Geflecht setzt, findet hier eine passende Anleitung:



Bunte Grußbotschaften

Selbstgemachte Osterkarten sind eine schöne Gelegenheit, anderen eine Freude zu machen. Ob für Großeltern, Freunde oder Nachbarn: Mit buntem Papier, Fingerfarben, Stempeln oder Stickern entstehen liebevolle Einzelstücke. Besonders hochwertig werden die Motive in Kombination mit Trockenblumen. Dabei werden getrocknete Blüten (z. B. Lavendel oder Gräser) durch kleine Einschnitte mit Bastelkleber oder Draht auf dem Papier fixiert. Kombiniert mit passenden Ostermotiven wie Hasen oder Eiern entstehen natürliche Osterkarten mit tollem 3D-Effekt.

Spät dran? Hier gib es tolle Last-Minute-Tipps und Anregungen:



Buchtipps ...

Frohe Ostern: Das Verbastelbuch für die Allerkleinsten (Bibi & Mimi Hecher, Amazon)

Jetzt ist Ostern! – Frühlingshafte Bastelideen für die ganze Familie (Frechverlag, Amazon)

Basteln & Spielen zu Ostern – Für kleine Künstler (Baumhaus, Thalia)

Fröhliche Osterzeit aus Papier (Anja Ritterhoff, Thalia)

... und digitale Inspiration



Kreative Osterwerkstatt

Osterdeko basteln mit Kindern

Tipps fürs Osterbasteln

Österliche Bastelideen

Backtipps für Ostern – süße Mitmachideen



Gemeinsames Backen macht nicht nur zu Weihnachten Spaß und spricht alle Sinne an. Für Kinder eignen sich einfache Rezepte wie Osterkekse, Hefehäschen oder Karottenmuffins (auch als Belohnung für den Osterhasen). Der Kreativteil kommt beim Verzieren: Zuckerguss, Streusel, Schokolade oder Marzipan lassen viel Raum für Fantasie. Tipp: Kleine Backaufgaben verteilen – rühren, ausstechen oder dekorieren –, so fühlt sich jedes Kind eingebunden. Dann klappt es auch mit einem beliebigen Klassiker, dem geflochtenen Oster- oder Hefezopf.

Rezeptideen: für den „weltbesten Hefezopf“ (QR-Code oben links) und ein zitronig-süßes Osterlamm (QR-Code oben rechts).



© Mamo – stock.adobe.com

Osterdeko & Co. für das bunte Drumherum

Das Schöne am Osterbasteln: Oft bedarf es nicht viel, um die bunte Osterwelt aufleben zu lassen. Für einen Hauch Frühling in der Küche sorgen zum Beispiel Kresse-Eier. Leere Eierschalen, ein Eierkarton, Kressesamen, etwas Wasser und Geduld – und schon wächst ein kleiner Augen- und Gaumenschmaus heran. Überaus farbenfroh wird es auch beim Ostereier-Kartoffeldruck, mit kunterbunten Fensterbildern, Wäscheklammer-Möhren, Filzbesteckhaltern, Hasenbechern, Schnippel-Raupen, Osterdeko im Glas, Brottüttenblüten (...).

Rund um Ostern gibt es zahlreiche Kinderbücher und Bastelhefte, die Kreativität und Vorfreude wecken.

Auch online finden sich Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Bastelvideos und Druckvorlagen – ideal, um neue Ideen zu entdecken oder gemeinsam auszuprobieren.

Wichtig: Nicht Perfektion zählt, sondern der gemeinsame Moment!



© Sabine Schönfeld – stock.adobe.com

Arbeit, Dienst und Gebet

Abschied von Militärgeneralvikar Bartmann in Berlin

Mit einem Gottesdienst und einem gemeinsamen Frühstück haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Katholischen Militärbischofsamts (KMBA) in Berlin Militärgeneralvikar Monsignore Reinhold Bartmann verabschiedet. Nach über zwölf Jahren im Amt wurde er nicht nur als Behördenleiter, sondern vor allem als geschätzter Kollege gewürdigt. Zugleich begrüßten die Mitarbeitenden seinen Nachfolger, Militärdekan Artur Wagner. Den Gottesdienst in der Hauskapelle des KMBA zelebrierte der Katholische Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck.

In seiner Predigt würdigte der Militärbischof den langjährigen Dienst Bartmanns und stellte die enge Verbindung von Arbeit, Dienst und Gebet in den Mittelpunkt. Er bezeichnete ihn als „Klammer“, die das Haus zusammengehalten habe. Das KMBA sei nicht nur eine Arbeits-, sondern auch eine Dienstgemeinschaft. Arbeit bedeute Mühe und Pflichterfüllung; Dienst verweise darüber hinaus auf einen größeren Auftrag. In der Militärseelsorge sei administrative Arbeit im Besonderen auch ein Dienst am Menschen, an den Soldatinnen und Soldaten und deren Familien.

Msgr. Bartmann habe in diesem Sinne nicht nur die Dienstgeschäfte geführt, sondern auch Sorge für die Menschen im Haus und für die Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Standorten getragen. „Und das mit



Der Katholische Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck zelebrierte den Gottesdienst in der Hauskapelle des KMBA.



Der KS-Vorstand Finanzen Wolfgang Wurmb übergibt das Geschenk der Mitarbeitenden.

Treue, Akribie und Verlässlichkeit“ – bis ins kleinste Detail, wie etwa der grünen Tinte auf den Besprechungskarten, wie der Bischof anmerkte.

Msgr. Bartmann war mehr als drei Jahrzehnte in der Militärseelsorge tätig, zuletzt seit 2013 als Militärgeneralvikar in Berlin. In seinem Dank griff er die Motive „Arbeit, Dienst und Gebet“ auf und ergänzte sie um das „gemeinsame Lachen“. Arbeit sei oft Mühe, dürfe aber auch Freude machen. Dienst erhalte seinen Sinn aus der Ausrichtung auf diejenigen, „für die wir letztlich da sind: die Soldatinnen und Soldaten und ihre Familien“. Das Gebet schließlich erinnere daran, dass kirchlicher Dienst nicht allein menschliches Werk sei. Reinhold Bartmann dankte für Loyalität, Humor und gemeinsames Ringen um gute Lösungen.

Als Zeichen der Wertschätzung überreichten die Mitarbeitenden Geschenke für Bartmanns künftige Ausflüge in die Berliner Kulturlandschaft und die Welt der digitalen Technik. Zum Abschluss richtete sich der Blick nach vorn: Artur Wagner erhielt als Willkommensgruß eine Pflanze in der „Farbe der Hoffnung“. Bischof Overbeck wünschte ihm für die kommende Aufgabe Gottes Segen und eine glückliche Hand bei der Leitung der Behörde.

Theo Weisenburger

Man lernt immer etwas dazu ...

Die Bundeswehr hat mit der Kompetenzorientierten Ausbildung (KOA) ein System eingeführt, von dem auch die Gestaltung des Lebenskundlichen Unterrichts (LKU) profitieren kann. Die KOA basiert unter anderem auf der Idee, dass in jedem Unterricht das „Didaktische Modell der Vollständigen Handlung“ abgebildet wird. Sechs Phasen (Informieren, Planen, Entscheiden, Durchführen, Kontrollieren und bewerten, Reflektieren) bilden einen idealen Lernprozess ab und eignen sich deswegen als Planungshilfe. Hier soll es um die Phase der Reflexion gehen.

Diese beinhaltet nicht nur, dass die Soldatinnen und Soldaten ihren Lernerfolg reflektieren; auch die Unterrichtenden können verschiedene Methoden nutzen, um Feedback einzuholen. Für manche davon sind wenige Minuten ausreichend, dennoch zeugen sie von einer professionellen Herangehensweise an den eigenen Unterricht.

METHODENVIELFALT

Ganz direkt geht es mit der „Fingermethode“: Fünf Finger bedeuten volle Zustimmung zu verschiedenen Phasen und Methoden des LKU – ein Finger sehr deutliches Missfallen. Alle schließen die Augen, und der oder die Unterrichtende nennt ein Detail (z. B. Fragebogen, Kurzfilm, Gruppenarbeit, ...). Nun entscheidet sich jeder für eine Wertung und streckt die entsprechende Anzahl Finger in die Luft. Erst wenn sich alle entschieden haben, dürfen die Augen wieder geöffnet werden. Einzelne können jetzt zu ihrer Wertung befragt werden.

Als Alternative eignet sich die klassische „Blitzlicht-Runde“. Drei Fragen, an die Flipchart geschrieben: Was nehme ich mit? Was lasse ich hier? Was wünsche ich mir fürs nächste Mal?

Gut auszuwerten ist auch ein ausgeteiltes DIN-A4-Blatt mit einem Pluszeichen auf der Vorder- und einem Minuszeichen auf der Rückseite. Die Teilnehmenden werden eingeladen, ihre positiven und negativen Eindrücke stichwortartig aufzuschreiben. Die Zettel werden eingesammelt und der oder die Unterrichtende kann sich einen Eindruck darüber verschaffen, was in puncto Didaktik, Auftreten, Durchführung gelungen war – und was man noch zielgerichteter planen könnte.

Natürlich geht es noch kreativer: Jeder und jede schreibt auf ein Papier senkrecht seinen Vornamen; jeder Buchstabe dient als Anfangsbuchstabe von Wörtern, die

Assoziationen zu einzelnen Phasen, Erlebnissen oder Lernfeldern des LKU wiedergeben. Auch diese Reflexionsbögen können vom Militärseelsorger bzw. der -seelsorgerin ausgewertet werden.

REFLEXION IST WICHTIG

Generell gilt: Man sollte gut abwägen, welche Rückmeldungen für das eigene Unterrichtsprofil wertvoll sind – und was man besser ausblendet. Häufig bilden Antworten Frust in einem sonstigen Bereich, Irritationen zum Thema (Militär-)Seelsorge oder auch persönliche Animositäten ab. Deswegen grundsätzlich auf solche Reflexionsmethoden zu verzichten, ist nicht angeraten, schließlich kann auch der Unterrichtende selbst immer noch etwas dazulernen – eigentlich in jedem LKU.

Heinrich Dierkes

#Ratgeben


ETHIK BEWEGT





Eine Medaille für den Seelsorger

Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine ist die Ausbildung ukrainischer Soldatinnen und Soldaten in Europa zu einem zentralen Pfeiler der militärischen Unterstützung geworden.

Im Rahmen der EU-Ausbildungsmission EUMAM UA wurden seit Oktober 2022 Angehörige der ukrainischen Streitkräfte auch auf deutschem Boden auf ihren Einsatz vorbereitet, unter anderem durch Soldaten der Unteroffizierschule der Luftwaffe aus Appen und Heide. Dort begleitete die Katholische Militärseelsorge, Pastoralreferent Ludger Nikorowitsch gemeinsam mit dem Militärseelsorgeassistenten Christian Szarka, über zwei Jahre immer wieder ukrainische Soldaten und ihre deutschen Ausbilder. Für dieses Engagement wurde Nikorowitsch zum Abschluss der Ausbildung 2025 ausgezeichnet.

Neben Gottesdiensten waren es vor allem die Gespräche mit den Soldatinnen und Soldaten, die Nikorowitsch in Erinnerung geblieben sind: „Das waren manchmal nur so fünf bis zehn Minuten, ein Innehalten, so ein Gebet, Gedenken für die Familien, für die Angehörigen und natürlich auch für die gefallenen ukrainischen Kameraden.“ Ein besonderes geistliches Symbol dieser Zeit wurde eine Ikone der Freundschaft, die Christus und den heiligen Abt Menas zeigt. Ein befreundeter Mönch aus dem Kloster Nütschau hatte sie eigens für diesen Zweck gestaltet. Dieses Bild, auf kleine Karten gedruckt und an die Soldaten verteilt, vermittelt die Kernbotschaft des Dienstes der Militärseelsorge: „Wir stehen an eurer Seite, wir sind für euch da!“

STÄ/TW



Mit Kreuz und Rosenkranz

Militärpfarrer Daniel Brinker ist in sein Amt als Leiter des Katholischen Militärpfarramts Leer eingeführt worden. Soldatinnen und Soldaten aus dem Mitarbeiterkreis Leer übernahmen im Gottesdienst den Dienst der Ministranten, ebenso das Fürbittgebet zusammen mit der Kommandeurin des Kommandos SES Ostfriesland, Oberstarzt Dr. Mascha-Christine Groß. Die Lesung verkündete der Militärseelsorgeassistent des Pfarramts, Bernhard Thomes, und die musikalische Gestaltung war eine zivil-militärische Zusammenarbeit zwischen dem Kirchenchor Holsten-Bexten – aus der ehemaligen Zivilgemeinde des neuen Militärpfarrers – und dem Ehepaar Kirchfeld vom Heeresmusikkorps aus Hannover. In der Predigt ermutigte der Leitende Militärdekan Torsten Stemmer den neuen Pfarrer, dem Wort des Propheten Jesajas zu vertrauen, dass Gott uns alle kennt und begleitet, weil er uns beim Namen ruft, jede und jeden. Mit dem Kreuz und Rosenkranz der Militärseelsorge und dem Segen Gottes sandte er Daniel Brinker in die neue Aufgabe.

Es schloss sich ein Empfang in der OHG Leer an mit ermutigenden Grußworten der Standortältesten, der Stadt Leer, der Klinikseelsorge der Ammerland-Kliniken, der Evangelischen Militärseelsorge und des Mitarbeiterkreises. Der neue Militärpfarrer Daniel Brinker beendete die Grußworte mit einem Song der Kölner Kultband „Die Höhner“, in dem es heißt „Jetzt geht’s los! Wir sind nicht mehr aufzuhalten!“ und lud ein, jetzt mit ihm loszugehen im Dienst der Katholischen Militärseelsorge bei der Deutschen Bundeswehr.

Daniel Brinker



Gottesdienst zum Appell

Am 4. Februar 2026 wurde die von Deutschland geführte Multinationale Battlegroup aus Rukla im Rahmen eines feierlichen Appells in Kaunas der Panzerbrigade 45 „Litauen“ unterstellt. Aus diesem Anlass feierte die Militärseelsorge in der Kathedrale St. Peter und Paul der Erzdiözese Kaunas einen ökumenischen Gottesdienst.

Der katholische Bischof Msgr. Darius Trijonis von Šiauliai begrüßte in perfektem Deutsch, was sehr beeindruckte. Auch die deutsche katholische Seite war stark vertreten: Mit dem Leitenden Militärdekan Msgr. Joachim Simon aus dem Katholischen Militärbischofsamt in Berlin, mit Pastoralreferentin Maike Seelhorst sowie mit den beiden Militärseelsorgern vor Ort, Militärpfarrer Sven Hofmann und Militärdekan Ehrendomherr Siegfried Weber.

Unterstützt wurde die deutsche Delegation durch Marlon Berkigt, Geschäftsführer der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS e. V.), und Constanze Schmack von der OASE-Einsatzbetreuung, die derzeit eine geeignete Immobilie für ein „Haus der Militärseelsorge“ in Vilnius suchen. Beteiligt waren auch der Militärgeneralvikar von Litauen, Msgr. Remigijus Monstvilas, und der seit vielen Jahren der deutschen Katholischen Militärseelsorge verbundene Militärgeistliche Mindaugas Sabonis aus Vilnius.

Der Evangelische Militärbischof Bernhard Felmborg predigte am 120. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer. Während des anschließenden Appells in der Innenstadt von Kaunas bei Schnee und Kälte übernahm Brigadegeneral Christoph Huber, Kommandeur der Panzerbrigade 45 „Litauen“, das Kommando über die Multinational Battlegroup Lithuania. J.V.



Pluszeichen für den Frieden

Minus zwölf Grad, klarer Himmel, strahlender Sonnenschein. Rund 40 Soldatinnen und Soldaten aus Belgien, den Niederlanden und Deutschland stehen dicht beieinander. Vor ihnen ragt ein 5,80 Meter hohes Kreuz in den Himmel. Auf seinem Querbalken steht: „I HAVE NO HANDS BUT YOURS“

„Dieses Kreuz ist ein riesiges Pluszeichen in einer Zeit, in der sich Menschen und ganze Nationen wieder auseinanderdividieren“, sagt der Katholische Militärpfarrer Sven Hofmann in die Stille hinein. „Es lädt uns ein, zusammenzuhalten, was diese Welt getrennt, zerstört und getötet hat.“

Es ist der 11. Januar 2026. Auf dem Hügel der Kreuze bei Šiauliai im Norden Litauens, rund 200 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Vilnius, wird das Kreuz der 18. Rotation der Multinationalen Battlegroup Lithuania (MN BG LTU) feierlich gesegnet.

Zur Segnungsfeier versammelten sich Soldatinnen und Soldaten aus mehreren Nationen. Unter ihnen Oberstleutnant Tobias Tiedau, Kommandeur des Panzergrenadierbataillons 411 aus Viereck, sowie die Katholischen Militärseelsorger Diakon Frank Kamp aus den Niederlanden und Militärpfarrer Sven Hofmann.

Nach der Schriftlesung aus dem Galaterbrief – „Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen“ – nahm Militärpfarrer Hofmann den Gedanken der Verbindung auf: „Hier und jetzt verbindet dieses Kreuz alle Soldatinnen und Soldaten der 18. Rotation der MN BG mit dem litauischen Volk. Trotz der turbulenten Geschichte mit uns Deutschen stehen wir heute in Frieden, Kameradschaft und Freundschaft zusammen.“

DB

Friede beginnt im Herzen des Menschen

Unter dem Leitwort „Friede sei mit euch – auf dem Weg zu einem unbewaffneten und entwaffnenden Frieden“ zeigte sich im Würzburger Kiliansdom zum 59. Weltfriedenstag besonders deutlich, wie eng Glaube, militärischer Auftrag und seelsorgliche Begleitung miteinander verbunden sind.

Rund 350 Soldatinnen und Soldaten, Zivilbeschäftigte der Bundeswehr sowie Angehörige der Polizei feierten mit Weihbischof und Dompropst Paul Reder ein Pontifikalamt, das ganz im Zeichen der Frage stand, wie Christinnen und Christen in Uniform ihren Auftrag im Licht des Glaubens leben können.

Weihbischof Reder nahm in seiner Predigt die Soldatinnen und Soldaten direkt in den Blick und sprach vom „Ernstfall des Glaubens“, der dort beginnt, wo Christinnen und Christen Uniform tragen und für Recht und Freiheit Verantwortung übernehmen. Ausgehend von der biblischen Zusage „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ machte Reder deutlich, dass der Friede Christi kein politischer Kompromiss und keine bloße Waffenruhe ist, sondern aus Versöhnung, Vertrauen und einer inneren „Entwaffnung des Herzens“ wächst. So deutete er den Dienst der Soldatinnen und Soldaten ausdrücklich nicht als Verherrlichung des Krieges, sondern als schweren Auftrag, Gewalt zu begrenzen, Leben zu schützen und Gerechtigkeit zu wahren.

Wer als Christ Uniform trage, stehe dabei unter der besonderen Herausforderung, entschlossen zu handeln und zugleich im anderen – auch im Gegner – den Menschen mit unverlierbarer Würde zu sehen.

In dieser Spannung verortete Reder die Militärseelsorge: Als geistlichen Dienst an Menschen, die ihren Auftrag mit ihrem Glauben in Einklang bringen wollen. Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger begleiten Soldatinnen und Soldaten in Übungen, Einsätzen und im Familienalltag, bieten Räume für Gewissensfragen, Zweifel und Trost und erinnern daran, dass auch im Einsatz der „Feind“ ein Mensch bleibt.

Generalmajor Jörg See, Kommandeur der 10. Panzerdivision in Veitshöchheim, knüpfte in seinem Grußwort direkt an das Stichwort „Haltung“ von Weihbischof Reder an. Haltung bedeute für ihn und für Soldatinnen und Soldaten mehr als Kameradschaft und gute Führungskultur: Sie verbindet den Eid auf Recht und Freiheit mit der inneren Überzeugung, dass Opferbereitschaft „für unser Land, unser Volk, unsere Freiheit, für den Frieden“ ihren Sinn erhält. Zugleich benannte See klar die Realität des militärischen Auftrags: Vorbereitung auf Abschreckung, Verteidigung, im äußersten Fall auch Krieg. „Einsatzbereitschaft“ beziehungsweise „Kriegstüchtigkeit“ seien für ihn keine Kampfbegriffe, sondern notwendige Voraussetzung, um den



Einzug von Weihbischof Paul Reder.

Frieden wirksam schützen zu können.

Das kleine ‚UND‘ zwischen Soldatsein und Friedensverpflichtung sei dabei entscheidend, so See: Soldatinnen und Soldaten stünden nicht außerhalb, sondern mitten in der Verantwortung für den Frieden, den sie mit ihrem professionellen Können sichern und verteidigen sollen. Musikalisch gestaltet wurde das Pontifikalamt von einem Zehner-Ensemble des Heeresmusikkorps Veitshöchheim unter der Leitung von Oberfeldwebel Kai Begemann, von Hauptmann Georg Hagel an der Orgel sowie Kantor Andreas Niedermeier.

Doreen Bierdel



Das Heeresmusikkorps Veitshöchheim begleitete.

Pontifikalamt im Kölner Dom: Für unbewaffneten Frieden eintreten

Anlässlich des Welfriedenstags feierte der Erzbischof von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki, mit hunderten Soldatinnen und Soldaten verschiedenster Nationen sowie den Angehörigen der Bundespolizei ein Pontifikalamt im Hohen Dom zu Köln. Feierlich schritt die lange Prozession der Geistlichen, unterstützt von Soldatinnen und Soldaten im Ministrantendienst, unter den Klängen des Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg in den gut gefüllten Dom, wo der Leitende Militärdekan Köln, Msgr. Rainer Schnettker, sie in der „Gemeinschaft der Friedensbetenden“ begrüßte. Die Friedensbotschaft des Papstes steht in diesem Jahr unter dem Motto: „Der Friede sei mit euch allen: hin zu einem unbewaffneten und entwaffnenden Frieden“. Ein Thema, das angesichts der vielfachen Kriege und gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Welt und den Zerreißproben und Herausforderungen, denen wir uns, auch in der Bundeswehr und der NATO gegenübersehen, von großer Aktualität ist.

Zum Frieden braucht es das Miteinander-Sprechen, auch über Grenzen und unterschiedliche Meinungen und Interessen hinweg, das Ringen um Verständigung, es braucht Verlässlichkeit und den Willen Absprachen, Verträge und das Völkerrecht einzuhalten, auch dann, wenn es schwer ist, nicht den eigenen Vorstellungen entspricht oder den eigenen Plänen dient. „Aber für uns Christen gehört auch das Beten dazu, denn wir spüren, dass wir allein diesen Frieden, den wir alle brauchen und nach dem wir uns so sehnen, nicht erreichen werden“, eröffnete Kardinal Woelki den Gottesdienst. Sehr klar nahm er dazu Stellung, dass Krieg und Aggression gegen andere Völker oder Nationen niemals dem Willen Gottes entsprechen und die Berufung auf einen Heiligen Krieg oder eine andere religiöse Begründung eines solchen Handelns immer ein Frevel gegenüber Gott sind. Widerstand und Verteidigung



gegen Aggression und Gewalt, auch mit dem Einsatz von Waffen und militärischer Gewalt, sind dann unter strengen Voraussetzungen legitim und moralisch gerechtfertigt, denn es ist „unsere Aufgabe, für den Frieden, den Gott schenkt, einzutreten, der mehr ist als ein Waffenstillstand, denn er beruht auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe.“

Zahlreiche Gäste folgten der Einladung von Msgr. Schnettker zum Empfang im Maternushaus. Diese Gelegenheit nutzte der designierte Militärgeneralvikar Artur Wagner, um schon einmal „sein Gesicht zu zeigen“. In seinem Grußwort ging der Vorsitzende der Gemeinschaft Katholischer Soldaten, Oberstleutnant Ulrich Schäffer, auf die Friedensbotschaft von Papst Leo XIV. ein. Er forderte dazu auf, mutig, unverdrossen und mit langem Atem für einen „unbewaffneten Frieden“ einzutreten, indem man nicht zuerst mit Misstrauen reagiert und jeden Menschen als potenzielle Bedrohung sieht, sondern das Gegenüber auch unter schwierigen Bedingungen achtet und sich für einen „entwaffnenden Frieden“ stark zu machen, indem man Feindbilder überprüft und diese, wo es möglich ist, ablegt, Eskalationen vermeidet und Macht so ausübt, dass sie dem Schutz des Lebens dient, ohne weitere Gefährdungen heraufzubeschwören.

Regina Bomke

Termine der Militärseelsorge

Datum	Was	Wo anmelden
3.3.2026, 10:30 Uhr	Welfriedenstags-Gottesdienst im St.-Paulus-Dom, Münster/Westf.	KathMilDekanatKoeln@bundeswehr.org
10.3.2026, 15:30 Uhr	Offiziersakademie des Militärdekanats München, Katholische Akademie, München	www.kath-akademie-bayern.de
14.6.2026, 11:30 Uhr	Gedenkfeier zum Veteranentag, Kiel-Laboe	KathMilDekanatKiel@bundeswehr.org

Terminankündigungen für die nächsten Monate schicken Sie bitte an presse@katholische-soldatenseelsorge.de.

Bitte beachten Sie den Redaktionsschluss jeweils zur Mitte des Vormonats.

Wehrpflichtige ante portas?!

„BLICK
IN DIE
KASERNE“

Die Debatte, ob eine Wehrpflicht notwendig ist, wird intensiv geführt. Aber leider nur über das „ob“, nicht über das „wie“. Kaum jemand scheint sich dafür zu interessieren, unter welchen Bedingungen ein solcher Dienst geleistet werden muss. Dieser soll sinnvoll für unsere Sicherheit, die Gesellschaft und die jungen Menschen sein. Das auch vorzudenken, sind wir der jungen Generation schuldig, finde ich!

Falls wirklich eine Pflicht kommen sollte, sind noch zahlreiche politische Rahmenbedingungen der Ausgestaltung zu klären. Doch wichtiger sind mir andere Aspekte: Was wird mit den Menschen passieren, die gezwungenermaßen in einer Kaserne antreten werden? Diskussionen darüber drehen sich momentan um Fragen, ob genügend Betten für so viele Menschen zur Verfügung stehen und darüber, ob die Bundeswehr genügend Ausbilder hat. Oder auch, welche Mehrkosten auf uns zukommen. Reicht das für einen attraktiven Wehrdienst? Ich finde, das sind sehr unterkomplexe Debatten. Der springende Punkt ist doch, dass die jungen Menschen einen sinnvollen Beitrag zur Verteidigung leisten. Das wird auch den Dienst attraktiv machen und daher sollte dies doch der Ausgangspunkt aller politischen Debatten werden!

Meiner Meinung nach sollte ein Pflichtdienst sich auch inhaltlich vom Dienst längerdienender Soldaten und Soldatinnen unterscheiden. Für Pflichtdienstleistende sollten die Rahmenbedingungen denen aktueller Freiwilligendienstleistender ähneln. Denn hier haben wir eine hohe Qualität mit Blick auf die Sinnhaftigkeit für die Gesellschaft, aber auch für das Entwicklungspotential der Einzelnen erreicht. Die Bandbreite reicht von Beratung und Wahlmöglichkeiten innerhalb eines verpflichtenden Dienstes – etwa beim Zeitpunkt der Einberufung, Einsatzort und Aufgabenprofil – bis hin zu einer Ausgestaltung, die die Lebensrealitäten junger Menschen stärker berücksichtigt. Dazu zählen Fürsorgeangebote sowie Berufsberatung und persönliche Begleitung, die sich an möglichen zukünftigen Lebenswegen orientieren. Eine für die Einzelnen und die Streitkräfte attraktive Reservegestaltung. Nicht zuletzt: Haben wir für Seelsorge, Betreuung und Fürsorge überhaupt genügend Dienststellen und personelle Kapazitäten? Bis wann soll das umgesetzt sein?

Ich finde – falls wirklich ein Pflichtdienst kommt – dann sind wir den jungen Menschen schuldig, das vorzudenken. Nicht nur in den Streitkräften, sondern in allen Diensten. Die Zeit dafür drängt!

Ihr Stefan Dengel



© Bundeswehr / Henning Knoche

Wir sind ...

... das Katholische Militärfarramt Eckernförde

WIR GEHÖREN ZUM MILITÄRDEKANAT KIEL
SOWIE DARIN ZUR REGION SCHLESWIG-HOLSTEIN
UND SIND ZUSTÄNDIG FÜR DIE STANDORTE
ECKERNFÖRDE UND ALT DUVENSTEDT.

DAS TEAM

Militärdekan Janusz Kudyba und seine Militärseelsorge-
assistentin Marlene Therese Mayr, die sich in Elternzeit
befindet und durch Thurid Schmoock für ein Jahr ver-
treten wird. Kudyba ist seit 2010 in der Bundeswehr als
Seelsorger tätig, leitet seit Ende 2013 das Militärfarr-
amt Eckernförde und war schon häufig bei Auslands-
einsätzen.

LAGE

Das Pfarramt liegt im Kranzfelder-Hafen im Norden von
Eckernförde. Zurzeit ist es provisorisch in Containern
am Helikopter-Landeplatz untergebracht, von wo man
einen schönen Blick auf die Ostsee hat.

EINHEITEN

In Eckernförde (Auswahl): Minentaucherkompanie,
Kommando Spezialkräfte der Marine, U-Boot-Geschwa-
der, Ausbildungszentrum U-Boot, Sanitätszentrum, Ma-
rineunterstützungskommando, Seebataillon mit Stab,



Militärdekan Janusz Kudyba und Thurid Schmoock
(Elternzeit-Vertreter von Marlene Theresa Mayr) vor den
Schildern am Eingang der Kaserne.



#DaSein

Sanitätseinsatzgruppe, Aufklärungskompanie, Feld-
nachrichtenzug und Feldjäger.

In Alt Duvenstedt: Seebataillon Ausbildungskompanie
1, 3. Heimatschutzregiment, Marineunterstützungs-
kommando.

SCHÖNSTER ORT

Die direkt vor der Tür liegende Eckernförder Bucht sowie
die Vorgeest in Alt Duvenstedt. Besonders schön sind
die Sonnenaufgänge an der Eckernförder Bucht, die wir
aus unserem Andachtszimmer beobachten können.

WO KOMMT MAN INS GESPRÄCH?

Im Alltag bei Dienstwegen auf den jeweiligen Stützpunk-
ten. Aber auch bei privaten Besuchen von Soldatenfami-
lien und in den umliegenden Krankenhäusern. Da mit
unserem militärischen Stützpunkt auch viele Marine-
einsätze und -übungen verbunden sind, kommt es öfter
vor, dass es seelsorgliche Begleitung der Soldatinnen
und Soldaten an Bord gibt.

ÖKUMENE

Wir pflegen eine lebendige Ökumene mit den jewei-
ligen Pfarrämtern der Katholischen und Evangelischen
Militärseelsorge. Auch der Sozialdienst oder die Psy-
chologische Betreuung werden bei Bedarf einbezogen.

BESONDERES

Besonders an unserem Pfarramt ist die nahe Lage am
Wasser mit den jeweiligen Einheiten. Geographisch
besonders ist, dass Eckernförde der einzige Tiefsee-
wasserhafen der Deutschen Marine in der Ostsee ist.

TIPP

Kommt einfach auf einen Kaffee vorbei oder besucht
uns bei den Gottesdiensten!



Liebe Soldatin, lieber Soldat

mit dem Operationsplan Deutschland hat die Bundeswehr zweifellos Pionierarbeit geleistet. Der Plan ist ein Meilenstein in der sicherheitspolitischen Ausrichtung Deutschlands. Doch während die Bundeswehr mit dem Operationsplan Deutschland ihre Hausaufgaben gemacht hat, bleibt eine entscheidende Frage unbeantwortet: Was ist mit der zivilen Seite der Verteidigung? Der Operationsplan Deutschland stellt eine umfassende und durchdachte Antwort auf militärische Bedrohungen dar, aber er ist nicht vollständig ohne den zivilen Gegenpart.

Verteidigung und Krisenresilienz sind heute keine Aufgaben mehr, die nur in den Zuständigkeitsbereich des Militärs fallen. Sie sind gesamtgesellschaftliche Herausforderungen, die sämtliche Bereiche unseres Lebens betreffen – von der Wirtschaft über die Infrastruktur bis hin zur Verwaltung. Und so wie die militärische Sei-

te unserer Verteidigung strategisch und professionell geplant werden muss, so braucht es auch einen „Zivilen Operationsplan Deutschland“. Nur wenn wir beide Dimensionen – militärische und zivile Verteidigung – ineinandergreifen lassen, greift auch unsere Gesamtverteidigung.

Der zivile Bereich muss dabei ebenso gut organisiert, vernetzt und handlungsfähig sein wie der militärische. Dies umfasst die Versorgung der Bevölkerung im Krisenfall, die Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur, die Sicherheitsarchitektur in Bund, Land und Kommune sowie den Schutz unserer wirtschaftlichen und technologischen Basis. Auch der Katastrophenschutz, die Behördenkoordination und die digitale Resilienz müssen Teil dieses zivilen Plans sein. Es muss geregelt werden, wie die zivile Bevölkerung bei einem nationalen Notfall unterstützen sowie unterstützt werden kann,

ohne dass das tägliche Leben zusammenbricht. Und wir müssen uns fragen, wie schnell und effizient diese Bereiche im Falle eines bewaffneten Konflikts oder eines Großangriffs aktiviert werden können.

Ein zentraler Akteur bei der Schaffung dieses zivilen Plans könnte der Nationale Sicherheitsrat sein. Der Sicherheitsrat ist genau die Schnittstelle, die ressortübergreifende Aufgaben koordinieren und sicherstellen kann, dass Maßnahmen in den Bereichen Verteidigung, Zivilschutz und Krisenmanagement aufeinander abgestimmt sind. Der Sicherheitsrat sollte deutlich sichtbarer werden und eine aktive Rolle bei der Planung, Übung und Weiterentwicklung einer Gesamtverteidigungsstrategie übernehmen. Nur so können wir garantieren, dass wir als Gesellschaft in Krisenzeiten nicht nur militärisch, sondern auch zivil handlungsfähig sind.

Es ist wichtig, dass wir beim Thema Verteidigung und Krisenresilienz keine parteipolitischen Überlegungen in den Vordergrund stellen. Verteidigung darf nicht in Legislaturen oder in der politischen Tagesordnung gedacht werden. Sie ist eine langfristige Aufgabe, die sich stets an der sicherheitspolitischen Herausforderung zu orientieren hat. Sie muss so organisiert sein, dass sie unabhängig von Regierungswechseln kontinuierlich weiterentwickelt und gesichert werden kann. Wir dürfen uns nicht mehr nur auf die Stärke unserer Werte verlassen, sondern müssen auch die Werte unserer Stärke betonen – eine starke Gesellschaft, die weiß, wie sie sich verteidigt, wie sie ihre Werte schützt und wie sie im Angriffsfall handlungsfähig bleibt.

Es ist ein weit verbreitetes Missverständnis, dass ein Appell an eine umfassende Gesamtverteidigung und Krisenresilienz eine Form von Angstmacherei oder Militarisierung der Politik sei. Ganz im Gegenteil - es ist ein Ausdruck verantwortungsbewusster Friedenssicherung. Wer den Frieden langfristig bewahren will, muss bereit sein, diesen auch zu schützen. Und wer in einer zunehmend unsicheren Welt über den Frieden sprechen will, darf nicht vor der notwendigen Aufgabe zurückschrecken, die mit dieser Verantwortung verbunden ist. Frieden kann nur dort dauerhaft erhalten bleiben, wo die Gesellschaft fähig ist, diesen zu verteidigen.

Deshalb ist es an der Zeit, die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für die Verteidigung unseres Landes ernst zu nehmen. Wenn wir weiterhin in Frieden leben wollen, dann müssen wir uns gemeinsam darauf vorbereiten, diesen zu schützen – und zwar als Gesamtgesellschaft, in enger Zusammenarbeit zwischen Staat, Militär, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Nur wenn wir diese Verantwortung als gesamtstaatliche Aufgabe begreifen, wird unsere Gesellschaft in der Lage sein, auch in schwierigen Zeiten zusammenzustehen und zu bestehen.

Das bedeutet eine stärkere Kooperation zwischen militärischen und zivilen Bereichen, eine stärkere Rolle

des Nationalen Sicherheitsrates und ein umfassendes Konzept der Gesamtverteidigung. Nur so können wir sicherstellen, dass Deutschland auch in Zukunft auf allen Ebenen resilient und handlungsfähig bleibt. Der Operationsplan Deutschland ist ein wichtiger Baustein in diesem Puzzle – doch er muss ergänzt werden durch den Zivilen Operationsplan Deutschland, um die Sicherheit und den Frieden in unserem Land dauerhaft zu gewährleisten. Wenn wir weiter Frieden wollen, müssen wir ihn schützen können – gemeinsam stark.

Ihr Henning Otte,
Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages



**„FRIEDEN KANN NUR
DORT DAUERHAFT
ERHALTEN BLEIBEN, WO
DIE GESELLSCHAFT
FÄHIG IST, DIESEN ZU
VERTEIDIGEN.“**

Narrative über Narrative und dabei ein harter Kern

Sie fragen sich: „Was bedeutet denn das schon wieder in der Bibel?“ Schreiben Sie uns doch!



Ein Mythos – das sogenannte davidische Großreich.

DAS NARRATIV

Zum Modewort erster Ordnung ist seit längerer Zeit der Ausdruck „narrativ“ aufgestiegen. Wenn man bei einer Sache nicht so richtig im Bilde ist, flechtet man kurzerhand das Wörtlein „narrativ“ in einen Satz ein. Sie werden staunen, welche Teilwirkung das Wörtchen „narrativ“ bewirkt, zudem gelten Sie als gebildet. Probieren Sie es bei Gelegenheit doch einmal aus. Zur Klarstellung sei jedoch Folgendes hinzugefügt. Das Wort „narrativ“ leitet sich vom lateinischen Verb „narrare“ (erzählen) bzw. vom Hauptwort „narratio“ (Erzählung) ab. Eine Erzählung im Sinne von „narratio“ wird gern abends am Lagerfeuer zu Gehör gebracht, und man erfreut sich an ihr. Ob das Erzählte dabei wirklich den Tatsachen entspricht, ist sehr fraglich. Kurz gesagt, ein Narrativ ist das, was man sich vorzugsweise erzählt, wohl wissend, dass das Meiste davon so nicht stimmt. Also, Vorsicht beim Gebrauch des Wörtchens „narrativ“.

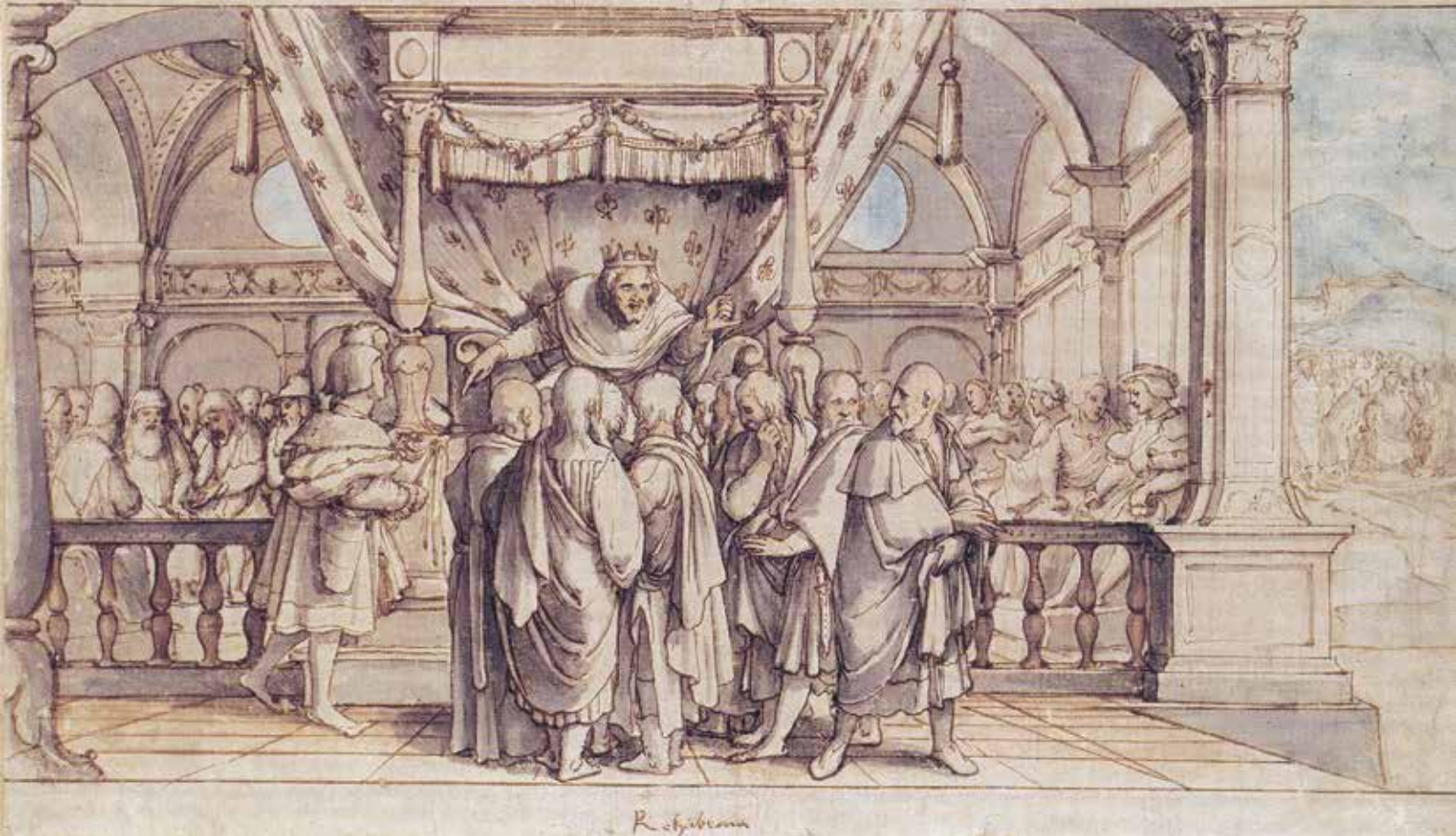
DAS SOGENANNT GROSSREICH DAVIDS UND SALOMOS

Wer einen einigermaßen guten Religionsunterricht genossen oder beim Theologiestudium vor Jahren das Alte Testament nicht ganz vernachlässigt hatte, hörte schon einmal etwas vom Großreich Davids und Salomos, welches leider aber nach dem Tod Salomos in das Nordreich (Israel) und in das Südreich (Juda) zerfiel. Die gute Botschaft ist, dass das insofern ein Narrativ ist, als nach heutiger einhelliger wissenschaftlicher Auffassung ein solches Großreich nicht existiert hat. Vor diesem Hintergrund ist es immer wieder hilfreich, bei Gebrauch alttestamentlicher Fachliteratur auf das Veröffentlichungsdatum zu schauen.

DER ZERFALL

Wenn nun jener Befund so ist, wie er ist, so heißt das wiederum nicht, dass die Erzählung über das Auseinanderbrechen jenes sagenhaften Großreichs, wie es im ersten Buch der Könige niedergeschrieben ist (vgl. 1 Kön 12,1 - 25), keine zu beherzigenden Botschaften bereithält.

Worum geht es genau? Als Salomos Sohn Rehabeam König geworden war (1 Kön 11,43), kamen Vertreter der Nordstämme zu diesem neuen König mit der Bitte, dass er ihnen den harten Dienst und das schwere Joch, welches ihnen Salomo auferlegt habe, lockere. Rehabeam reagiert auf diese Bitte nicht unklug; denn er schickt



Dennoch: Ein übler Rat kann ein großes Reich zerstören.
 „Die Arroganz des Rehabeam“
 von Hans Holbein dem Jüngeren (1497–1543).

jene Vertreter vorerst einmal für drei Tage weg, damit er sich mit seinen Leuten hinsichtlich dieser Bitte beraten kann. Ein neuer König tut eben gut daran, nicht vorschnell Entscheidungen zu treffen.

So also berät sich Rehabeam mit den älteren Männern, die schon unter König Salomo gedient hatten und daher wissen, wie der Hase läuft. Frei nach dem derzeitigen Bundeskanzler: „Junge Besen kehren gut, aber die alten kennen die Ecken.“ Diese Ältesten geben dem neuen König den Rat, auf die Bitte der Vertreter der Nordstämme einzugehen und mit ihnen einen wohlwollenden Umgang zu pflegen. Die Folge werde dann sein, dass jene für immer seine treuen Diener sein werden (vgl. 1 Kön 12,7). Ein wahrlich kluger Ratschlag.

Jedoch Rehabeam hört nicht auf den Rat der Ältesten; erwägt diesen nicht einmal. So heißt es: „Doch er warf den Rat, den ihm die Älteren gegeben hatten, und beriet sich mit den jungen Leuten, die mit ihm groß geworden waren und jetzt in seinem Dienst standen“ (1 Kön 12,8). Statt jungen Leuten könnte man auch „Knaben“ sagen. Ein Alttestamentler, der sich längere Zeit mit den Königsbüchern beschäftigt hatte, sprach vor Jahren sogar von „Kindsköpfen“. Wenngleich dies etwas hart in den Ohren klingen mag, so kommt der Rat der Knaben doch unerleuchtet daher. Denn sie raten Rehabeam, die Zügel noch enger zu straffen und noch viel härter gegen die Leute vorzugehen, als es sein Vater Salomo getan hatte. Und diesen Rat nimmt er vorbehaltlos an. Als nun nach drei Tagen wie vereinbart die Vertreter

der Nordstämme bzw. „das ganze Volk“ zu Rehabeam kommt, teilt er ihnen unverblümt mit: „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht. Ich werde es noch schwerer machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich werde euch mit Skorpionen züchtigen“ (1 Kön 12,14). Na prima, wenn das nicht mal eine richtig knackige Ansage ist. Das Ergebnis dieses Durchregierenwollens ist, dass die Israeliten, also die Nordstämme, Rehabeam sinngemäß Folgendes antworten: Was verbindet uns eigentlich mit deinem davidischen Herrscherhaus? Letztlich nichts! Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten; wir gehen in unsere Gebiete zurück (vgl. 1 Kön 12,16). Dem Chronisten blieb daraufhin nur noch die Feststellung übrig: „So fiel Israel vom Haus David ab bis zum heutigen Tag“ (1 Kön 12,19). Wie war das noch mal mit den neuen und den alten Besen?

Dass Israel sich jedoch so schnell vom judäischen König trennen, ja sogar die Verbindung zum Hause Davids rundheraus in Abrede stellen konnte, ist ein kräftiges Indiz dafür, dass es mit dem sogenannten davidischen Großreich nicht weit her gewesen ist – eben ein später liebgewordenes Narrativ. Der Rest ist dann tatsächlich Geschichte; denn im Jahr 722 v. Chr. wird unter dem Ansturm der Assyrer das Nordreich, also Israel, endgültig untergehen. Ein ähnliches Schicksal wird im Jahr 587 v. Chr. auch das Königtum Juda durch dessen vollständige Eroberung von den Babyloniern ereilen.

Thomas R. Elßner

Wie soll Deutschland geschützt werden?

Wir leben in einer postmodernen Gesellschaft und damit in einer Gesellschaft, in der Grundsätze wie Pluralität, Vielfalt und Relativität das aufklärerische Postulat einer „vernunftgeleiteten objektiven / allgemeingültigen Wahrheit“ verdrängt haben! Unter dem Begriff der Wahrheit verstehen heute viele Menschen eher eine subjektive Wahrnehmung der Realität. Damit mögen auf den ersten Blick Erleichterungen verbunden sein, da man sich keiner (nicht selbst erkannten) Wahrheit unterordnen muss. Spätestens auf den zweiten Blick werden aber auch die Schwierigkeiten erkennbar.



So gelingt beispielsweise eine Beantwortung der Leitfrage dieses Beitrags nicht mehr so einfach wie in früheren Zeiten. Insbesondere die aktuelle politische Diskussion über die Rücknahme der damaligen (zumindest aus heutiger Sicht naiven) Aussetzung bzw. die Wiedereinsetzung der Wehrpflicht macht die „postmoderne Komplexität“ dieser Fragestellung deutlich. Zahllose Argumente, Positionen und Gegenpositionen werden ausgetauscht und beraten ... und dies zu einer Zeit, in der – nach heutigen Maßstäben hinsichtlich waffentechnischer Reichweite – in nicht allzu großer Entfernung seit mehreren Jahren ein grausamer und menschenverachtender Krieg stattfindet.

WER SCHÜTZT UNSERE HEIMAT?

Es bleibt abzuwarten, welche Antwort die politisch Verantwortlichen am Ende auf diese Frage geben bzw. welche diesbezügliche Entscheidung sie treffen werden; allerdings sollte in zweierlei Hinsicht endlich eine Klarheit geschaffen werden:

Zum einen: Wehrpflicht, das heißt sowohl der Wehrdienst als auch der damit bis 2011 verbundene Zivildienst, stellt keine Beschneidung der persönlichen Freiheit dar, wie es während der letzten Monate in zahlreichen Interviews mit jungen Menschen zu hören war. Freiheit bedeutet nicht nur „Freiheit von etwas“, sondern auch „Freiheit zu etwas“ ... in diesem Fall „Freiheit, mein / unser Land zu verteidigen bzw. verteidigen zu dürfen“.

Zum anderen: Unüberhörbar ist seit Monaten das „lautstarke Schweigen“ derer, die ansonsten mit äußerster Vehemenz die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau einfordern. Nun wäre die geeignete Gelegenheit zu beweisen, ob mit Gleichberechtigung auch die gleichberechtigte Übernahme von Pflichten, hier einer Dienstpflicht gemeint ist ... und dies sollte dann auch im Grundgesetz verankert werden!

Wie könnte aber nun eine mögliche Antwort auf die oben gestellte Frage lauten? Ein Vorschlag:

„Jeder Mann / Jede Frau, der / die in unserem Land lebt, körperlich dazu in der Lage ist und ansonsten die Rechte eines Staatsbürgers / einer Staatsbürgerin genießt bzw. in Anspruch nimmt, all jene sollten unsere Heimat verteidigen! Wer soll es denn sonst tun?“

Militärpfarrer Lars Spohr,
Katholisches Militärpfarramt Nörvenich



Blue Moon

„KLEINES“ US-KINO, GEWALTIG IN WORT UND BILD

Es ist ein Quassel-Film und der „Hauptredner“ ist Ethan Hawke – sehr bekannt durch seine Rolle als Todd Anderson in „Der Club der toten Dichter“ (1989). Jetzt als der Musical-Texter Lorenz Hart.

Der Regisseur dieses Filmkabinettstücks ist der US-Ausnahmeregisser Richard Linklater – 2014 erzielte er mit seinem Langzeit-Spielfilm „Boyhood“ einen weltweiten Achtungserfolg.

Nun ein Film, der eher eine Geschichte am Rande erzählt: Lorenz Hart, genannt Larry, betrinkt sich und redet in einem Lokal, in dem gerade die Premiere des Musicals „Oklahoma!“ gefeiert wird. Der Komponist Richard Rodgers hatte dafür einen neuen Texter gesucht: Oscar Hammerstein (Vorher hatte Rodgers viele Jahre mit Larry Musicals „gemacht“ ...).

Nun muss man nicht viel über die US-Musicals der 30-er und 40-er Jahre wissen, um mit dieser tragischen Figur Larry mitzufühlen und seine Lage zu verstehen. Ethan Hawke spielt diesen kleinen, alkoholkranken Mann mit Halbglatze sympathisch und mit vielen Zwischentönen. Die Inszenierung des Regisseurs Linklater ist im wahren Sinne des Wortes ein Kammerspiel – alles, auch die Außenaufnahmen, entstand im Studio oder in verschiedenen Innenräumen (perfekt ausgestattet und beleuchtet).

Man schaut dem ständig redenden Larry gebannt zu, wechselt mit ihm die verschiedensten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Einer davon ist auch sein ehemaliger Kollege Richard Rodgers (gespielt von Andrew Scott, der bei der Berlinale dafür einen „Silbernen Bären“ bekam).

Immer wieder habe ich mich während des Films gefragt, warum mich so eine „kleine“ Geschichte doch fasziniert. Meine Antwort: Es ist das Leben. Jeden Tag gibt es da kleine Erfolge, aber auch Enttäuschungen. Ganz egal, zu welcher Zeit und in welcher Situation.

Mit vielen schönen Bildern im Kopf und tollen Filmsätzen im Ohr habe ich das Kino verlassen. Ich wurde anregend unterhalten.

Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission

BLUE MOON

PRODUKTION: USA / IRLAND 2025

REGIE: RICHARD LINKLATER

DREHBUCH: ROBERT KAPLOW (NOMINIERT FÜR EINEN „OSCAR“)

MIT: ETHAN HAWKE (NOMINIERT FÜR EINEN „OSCAR“)

LAUFZEIT: 100 MINUTEN

KINOSTART: 26. MÄRZ 2026



MILITÄRSEELSORGER UND PIONIER DER FRIEDENSBEWEGUNG

Max Josef Metzger

Am 17.11.2024 wurde Max Josef Metzger (1887–1944) in Freiburg seliggesprochen. Die Biografie von Christian Heß lädt zu einer Reise ein durch das Leben des katholischen Priesters, Wegbereiters der ökumenischen Bewegung in Deutschland und Pioniers der Friedensbewegung. Metzgers Engagement brachte ihn in Konflikt mit den Nationalsozialisten, die ihn am 17.4.1944 hinrichten ließen.

Der junge Vikar hatte sich gleich in den ersten Tagen des 1. Weltkriegs als Feldgeistlicher gemeldet. Metzger erlebte die Schrecken des Kriegs an der Front im Elsass als Divisionspfarrer mit, was bei ihm einen Umdenkprozess in Bewegung setzte. 1919 war er an der Gründung des „Friedensbundes deutscher Katholiken“ beteiligt, dessen Arbeit die Internationale katholische Friedensbewegung „pax christi“ nach der Unterbrechung durch die Nazizeit heute fortsetzt.

Aus dem Bekenntnis zu Christus als König gewann Metzger die Kraft zum Einsatz für den Frieden in seinen verschiedenen Formen: für den Frieden in seiner eigenen Kirche, zwischen den christlichen Konfessionen und in der ganzen Gesellschaft. Auch innerkirchlich war er mit seinen Ideen zur Ökumene der Zeit weit voraus.

EIN VIELFÄLTIGES VORBILD

Diese Biografie zeigt erstaunlich aktuelle Bezüge zur heutigen Zeit auf und veranschaulicht, wie Metzgers Le-

**MAX JOSEF METZGER.
EIN LEBEN FÜR
FRIEDEN UND
ÖKUMENE**

VON CHRISTIAN HESS
VERLAG HERDER,
FREIBURG IM
BREISGAU 2026

192 SEITEN, €18,00
GEBUNDENE AUSGABE
ISBN 978-3-451-02447-4

AUCH ALS EBOOK (PDF)
ISBN 978-3-451-84102-6



benswerk noch jetzt in vielen Bereichen herausfordernd und inspirierend ist: Ein kompakter und sachkundiger Überblick über Leben und Wirken des Wegbereiters der ökumenischen Bewegung.

Christian Heß, geboren 1975, Dr. theol., ist Priester im Erzbistum Freiburg, aus dem Metzger stammte und beschäftigt sich seit Jahren mit dem neuen Seligen.

JV

App

RE:think – Das digitale Lernlabor

Die kostenlose App der Bildungsstätte Anne Frank vermittelt Wissen über Rassismus und Antisemitismus auf spielerische Weise. In interaktiven Minispielen werden historische Hintergründe, aktuelle Erscheinungsformen und Handlungsmöglichkeiten erfahrbar gemacht. Frankfurt/Main: Bildungsstätte Anne Frank, ab 13 Jahren.



Hörbuch

Benedict Mirow: Joshua Jackelby (Sprecher: Jona Mues)

Das spannende Hörspiel führt ins London des Jahres 1851. Als der Waisenjunge Joshua Jackelby Zeuge eines Diebstahls wird, beginnt für ihn und seine Freunde ein spannender Kriminalfall. Die Geschichte verbindet Atmosphäre, Spannung und soziale Fragen. Der Audio Verlag 2025, ab 10 Jahren.



Kinderbuch

J. F. W. Zachariä: Der Pfau und der Kranich

In dieser Fabel nach Äsop streitet ein Pfau mit einem Kranich über Rang und Schönheit. Während der Pfau auf äußeren Glanz pocht, macht der Kranich deutlich, dass innere Werte mehr zählen. Die Illustrationen greifen diesen Gegensatz sensibel auf. Birkenwerder: Edition Bracklo 2025, ab 5 Jahren.



sehr großer Betrag	engl.: Öl	Formations-sprache (Abk.)	Jahrgeld für Fürsten	Harmo-nielehre: Feng ...	weibl. Zauber-wesen	Ver-schiede-nes	engl.: Bär	Wasser-vogel	Souvenir	Einkom-men in Bez. zur Kaufkraft	unge-weihete Hostie	griech. Unheils-göttin			
Elend		geküns-telte Haltung			Him-mels-färbung							inneres Organ			
Disney-Löwe	5			kurativ	15				flach						
		nach-trauern		Bastel-material	Wohl-geruch	seitlich		16				persönl. Neigung			
Poker-begriff: ... house	(jmdm. etwas) zufügen	auf Gültigkeit prüfen	1				9			Stel-lung, Position					
Zirkus-arena				hervor-ragend, großartig		veraltet: Schwie-gersöh-ne	Einer, Zweier, ...	Geistes-schaffen							
		Getreide-anbau-fläche						Compu-tertaste z. Progr. abbruch	Draht-schlinge			2			
Artikel (4. Fall)	Haupt-stadt v. Lesbos	Amateur	sich ver-ändern				10			Kreuzes-inschrift	Gestalt, Statur	holzver-arbei-tender Betrieb			
Maultier			Gedan-kenleser	Schnee-hütte	jenes hier				Mittei-lungen (Kw.)						
					afrikan. Stor-chen-vogel		Pikto-gramm		14		Übungs-stück	europ. Fluss			
Herr-scher-haus	Wolf in d. Fabel						baumge-säumte Straßen	Chef	Spiel-leitung			4			
nur gedacht	13				Adaption										
flüssiges Fett	türk. Währung	unge-braucht		Buch der Bibel		Wasser m. Koh-len-säure	Kurz-form von Ulrike	Wasser-brot-wurzel	Wahl-zettel-kasten						
		Fluss zur Nordsee	ein-schließ-lich, samt	Appetit		7			alter Kla-vierjazz	engl.: es ist (2 W.)	nein (ugs.)				
zu keiner Zeit						Fisch-konserve						11			
					Raub-tier-horde			antikes Alpen-volk	3						
Frosch in der Muppet-show	Atem-wegs-erkrankung					entspre-chend			12		Sekunde (Abk.)				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16



Der Gewinner des Rätsels der Ausgabe 02126 wird benachrichtigt.

Lösungswort: Die **BUEROKLAMMER** bedarf keiner großen Erklärung. Wir akzeptierten alle Schreibweisen: groß, klein, mit ue und ü.

WMF Shake-Mixer zu gewinnen!

Wir verlosen einen „WMF Smoothie-Maker“, Standmixer, 300 Watt Leistung, Flasche 600ml, auslaufsicherer Schraubdeckel, rutschfeste Füße, Silber/Schwarz. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige

Lösungswort mitteilen. Schicken Sie dieses bitte bis

20. März 2026

an die Redaktion

Kompass. Soldat in Welt und Kirche

Am Weidendamm 2, 10117 Berlin

oder per E-Mail an

kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

(Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle Angaben, die in der Redaktion mit dem Gewinn des Kreuzworträtsels erfasst sind, werden nach den Bestimmungen der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) verwendet. Sie dienen ausschließlich der Benachrichtigung des Gewinners und finden keine Verwendung für andere Zwecke.

#zuHören

Theo Weisenburger
Chefredakteur (COMFUS)

Leutnant Julia S.
Bundeswehr Universität Hamburg

Peter Henrich
Militärpfarrer in Hamburg I

„Präsenz im Hier und Jetzt ist der Schlüssel“

Ein Gespräch über Auftrag, Wandel und Zukunft

70 Jahre Militärseelsorge: hören, begleiten, orientieren. Jetzt Sonderseite & Podcast zu Verantwortung, Gewissen und Dienst entdecken.

#weilwarsagen

LOURDES 2026

Wächter des Friedens

Jetzt anmelden

Gemeinsam nach Lourdes 2026: Internationale Soldatenwallfahrt 20.–26. Mai. Alle wichtigen Infos zur Wallfahrt und zur Anmeldung jetzt online.

#zuHören

Stärke wächst im Miteinander.

Stark sein heißt nicht, immer zu funktionieren. Stark sein heißt auch, innezuhalten, durchzuatmen und Hilfe anzunehmen.

COURTARDS
SERVIRI PENDE IN
THIS COUNTRY

MINIGLET
IL RODARICH

LUXEMBOURG
SECURARY

BELORAY
LUNGERA
METHALBINES
GEBICH PAPULIC
GERMANY

„Dieses Kreuz ist ein riesiges Pluszeichen in einer Zeit, in der sich Menschen und ganze Nationen wieder auseinanderdividieren.“

– Militärpfarrer Sven Hofmann

Am Hügel der Kreuze ein gesegnetes Zeichen für Frieden und Zusammenhalt. Mut und Hoffnung in herausfordernden Zeiten.



VORSCHAU

Unser Thema im April

Vor genau 40 Jahren, Ende April 1986, ereignete sich die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl – ein „Super-GAU“. Ebenfalls in einem April, am 15.4.1912, ging das größte Schiff der Welt „Titanic“ unter, das als unsinkbar galt. Seitdem hat es viele weitere Beispiele gegeben, die die Grenzen der Technik und die Risiken des Fortschritts aufzeigen.

Daher betrachten wir die Gefahren und Möglichkeiten der Menschheit genauer, auch angesichts der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz. Und fragen vor diesem Hintergrund, was die Kirche heute zum bekannten Satz aus dem ersten Kapitel der Bibel sagt: „... macht euch die Erde untertan!“